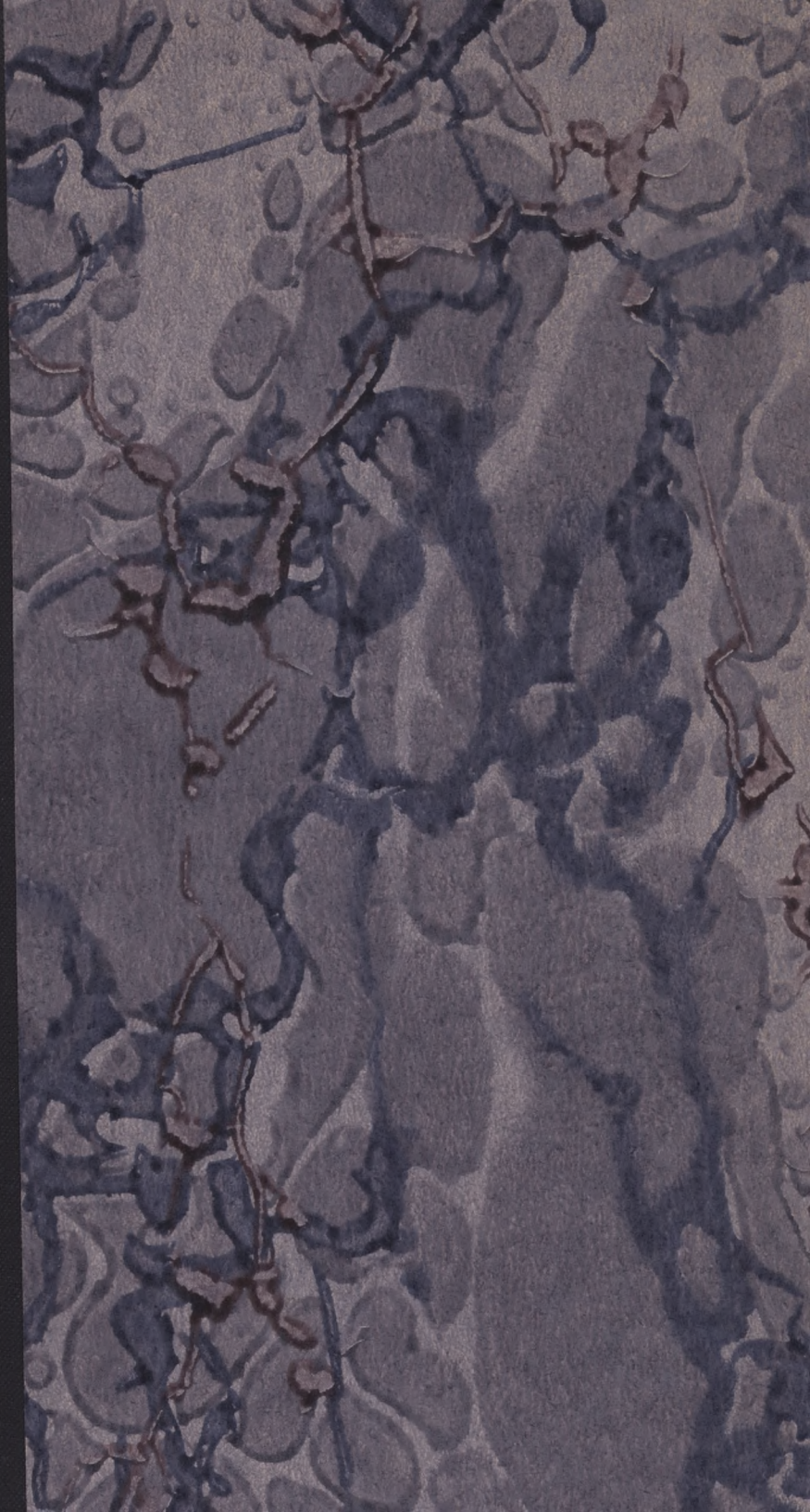




15
Separat-Abdruck aus dem Jahresbericht der Schles. Gesellschaft
für vaterl. Cultur. 1901.

55485

634(438)

Vorarbeiten zu einem Waldbuche von Schlesien.

Von

Th. Schube.

ZBIORY SLĄSKIE

Als ich im Herbste des vorigen Jahres vom Präsidium der Schlesischen Gesellschaft angefragt wurde, ob ich bereit sei, die Ausarbeitung eines von ihr herauszugebenden Waldbuchs von Schlesien durchzuführen, konnte ich mich nur zögernd zur Uebernahme dieser Aufgabe entschliessen. Nicht als ob ich mich derselben nicht gewachsen gefühlt hätte: bin ich doch von den reichlich 2000 Meilen, die ich nach Ausweis meiner Tagebücher im Laufe von 20 Jahren in meiner lieben Heimath auf botanischen Ausflügen zu Fusse zurückgelegt habe, fast die Hälfte auf Waldwegen gewandert und habe ich doch auch auf meinen in den letzten Jahren zu demselben Zwecke unternommenen Radfahrten, die sich über mehr als 1700 Meilen erstreckten, einen recht beträchtlichen Theil im Walde zugebracht, so dass mir wohl nur wenige in der allgemeinen Kenntniss unserer Waldwuchsverhältnisse überlegen sein dürften. Auch lockte ja ein wenig die Aussicht, mich hier, im Gegensatze zu meinen bisherigen Arbeiten, einmal an einen weiteren Leserkreis wenden zu können. Aber gerade dasjenige, was die Mehrzahl der Waldfreunde am meisten interessiert, die bemerkenswerten Einzelstücke, welche sich theils durch besondere Stärke, theils durch Schönheit oder Eigenart der Wuchsform, theils endlich durch geschichtliche Erinnerungen auszeichnen, die sich an sie knüpfen, war mir bisher nur zum geringen Theile bekannt geworden. Die Entdeckung solcher Stücke ist ja demjenigen, der ein Gebiet blos vorübergehend durchstreift, nur sehr selten möglich, selbst das Wiederauffinden der übrigens nur äusserst spärlich in der Litteratur verzeichneten Objecte wird, wenn sie nicht an einer leicht kenntlichen Stelle liegen, ihm nur selten glücken, und auch die weit reichlicheren und zuverlässigeren Angaben der Messtischblätter sind für die Lösung der vorliegenden Aufgabe nur theilweise verwertbar. Inwieweit ich aber auf die Unterstützung seitens derjenigen zu rechnen haben würde, von denen zufolge ihrer Ortskenntniss

Akc K Nr 7 / 72 / 5

am ehesten zuverlässige Auskunft zu erwarten sein sollte, darüber befand ich mich nach den kläglichen Ergebnissen der wiederholten Aufrufe des früheren Oberforstmeisters v. Pannewitz (um von eigenen Erlebnissen lieber zu schweigen!) gänzlich im Ungewissen. Ich musste daher meine Zusage davon abhängig machen, dass meine zur Erlangung einer genügenden Grundlage zu versendenden Fragebogen durch Vermittelung der Behörden hinreichende Berücksichtigung erführen. Nachdem mir nun aber diese Unterstützung in Folge der eifrigen Bemühungen unsers Präses, Herrn G. R.-R. Prof. Dr. Förster, und der regen Antheilnahme des Herrn Oberpräsidenten, Seiner Durchlaucht des Fürsten von Hatzfeldt, Herzogs zu Trachenberg, in der That in dankenswerthester Weise zu Theil geworden ist, verfüge ich jetzt über ein recht umfangreiches Material, welches mich zu der Hoffnung berechtigt, in jenem Buche meinen Landsleuten zeigen zu können, dass unsere Heimath, gleichwie sie an anderen Naturschönheiten von keinem Theile Deutschlands mit Ausnahme der Alpen übertroffen wird, so auch hinsichtlich der Menge beachtenswerthen Baumwuchses mit allen den Vergleich aushält.

Bis zum Abschlusse meiner Waldstudien wird freilich noch eine Reihe von Jahren vergehen müssen, da ich nur einen kleinen Theil meiner ohnehin knapp bemessenen dienstfreien Zeit für dieselben verwenden kann und, wenn irgend möglich, nur solche Angaben bringen möchte, von deren Richtigkeit ich mich selbst an Ort und Stelle überzeugt habe. Daher möchte ich hier wenigstens einen Vorbericht über dasjenige geben, was ich bisher feststellen konnte, und daran die Aufzählung einiger besonders bemerkenswerther, von mir noch nicht nachgesehener Stücke anknüpfen. Hinsichtlich der letzteren muss ich mich selbstverständlich auf ein ganz bescheidenes Maass beschränken; ich bitte daher die Herren, welche mir ausserdem wichtige Nachrichten zukommen liessen, nicht darüber ungehalten zu sein, dass ich hier noch nicht Gebrauch davon mache.

Meine Ausflüge mussten sich leider im abgelaufenen Jahre innerhalb ziemlich bescheidener Grenzen halten. Die Antworten auf meine Fragebogen hatte ich erst im August in hinreichender Menge beisammen, die Anfertigung meiner Auszüge daraus zur Erlangung der nöthigen Uebersicht nahm einige Wochen in Anspruch, und so konnte ich denn erst gegen Ende jenes Monats meine neuen Streifzüge antreten. Immerhin habe ich noch reichlich 250 Meilen auf Radfahrten und fast 40 Meilen zu Fuss auf diesen Studienfahrten zurückgelegt, da ich jeden erträglichen Sonntag und Ferientag und, so lange es sich noch lohnte, auch zahlreiche Nachmittage von Wochentagen denselben gewidmet habe: mehrere Fahrten erreichten leider durch Witterungsumschlag oder andere unvorhergesehene Hindernisse ein vorzeitiges Ende. Trotz allem Eifer für die Sache hätte übrigens der Erfolg doch kaum der aufgewendeten Mühe entsprochen, wenn mir nicht vielfach an Ort und Stelle Wegweisung zu Theil geworden wäre:

ausser mehreren Lehrern bin ich namentlich einigen Forstbeamten zu Danke verpflichtet, insbesondere den Herren Forstmeister Gensert-Kuhbrück, Forstmeister Klopfer-Primkenau, Oberförster Grimke-Mochau, Förster Andermann-Kanigura, Förster Wackwitz-Petersdorf und Förster Zimmermann-Saabe.

Um die interessantesten Objecte möglichst auch im Bilde festhalten zu können, habe ich noch in diesem Jahre mich auf das Photographieren eingeübt; es ist mir denn auch gelungen, eine ganze Anzahl Aufnahmen zu Stande zu bringen, die wohl als brauchbarer Grundstock für eine grössere, bei dem Herbarium der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur aufzubewahrende Sammlung angesehen werden können. Ein Paar recht interessante Beiträge zu dieser Sammlung gingen mir auch von anderer Seite zu, insbesondere von den schon genannten Herren Grimke (10) und Klopfer (3).¹⁾

Meine Fragebogen enthielten fünf Abtheilungen. In der ersten wurden diejenigen Holzgewächse genannt, welche bei uns zu den hervorragendsten Seltenheiten gehören und von denen jeder Standort eingehende Beachtung und thunlichsten Schutz verdient.²⁾ Sieht man hier von einigen Arten (*Linnaea*, *Betula nana*) u. dergl. ab, deren Aufzählung aus leichtverständlichen Gründen unterlassen wurde, so bleiben noch 8 übrig, nämlich die Eibe (*Taxus baccata*), die Lärche (*Larix decidua*), die Silberpappel (*Populus alba*), die Mehlbeere (*Pirus Aria*), die Elsbeere (*Pirus torminalis*), der kleine Spindelbaum (*Evonymus verrucosus*), die Pimpernuss (*Staphylea pinnata*) und das Geisblatt (*Lonicera Periclymenum*). Für die meisten derselben gelang es mir, neue, zum Theil recht bemerkenswerthe Stand-

1) Von den meisten Aufnahmen wurden Diapositive hergestellt zur Erläuterung eines inzwischen in einer allgemeinen Versammlung der Gesellschaft gehaltenen Vortrags. Bei der Herstellung derselben sowie bei dem Nachphotographieren der in grösserem Maassstabe aufgenommenen Bilder leistete mir Herr Privatdocent Dr. Scholtz in zuvorkommendster Weise thatkräftige Unterstützung, wofür ihn auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei. Auch von meinem Bruder Edmund Sch. und Herrn Intendantur-Secretär Stumpf wurde ich beim Entwickeln, Copieren u. s. w. in dankenswerthester Weise unterstützt. Die bei Gelegenheit jenes Vortrags vorgeführten Stücke sind mit *, diejenigen, von denen sich überhaupt Photographien in meiner Sammlung befinden, mit * bezeichnet.

2) In dem „Waldbuch“ sollen etwas ausführlichere Angaben über die Zahl, sowie über die Grössen- und sonstigen Wachstumsverhältnisse derselben bei jedem Standorte gegeben werden; hier sind dieselben meist, auch wenn ich sie schon festgestellt habe, weggelassen worden. Man wird es mir hoffentlich nicht verübeln, wenn ich meine Notizen über dieselben nicht zu pedantisch bewerkstellige und mich in der Regel mit der genauen Messung der hervorragendsten Exemplare und bei grösserer Anzahl mit schätzungsweiser Angabe der Stückzahl begnüge; andernfalls würde mir der Genuss der Waldespracht, der mich bisher hauptsächlich zu meinen Streifzügen hinausgelockt hat, gar zu sehr beeinträchtigt werden!

orte festzustellen, weshalb bei einigen die Darstellung in meinen Arbeiten über die Verbreitung unserer Gefässpflanzen¹⁾ etwas berichtigt werden muss. Im Folgenden sind nur die Vorkommnisse aufgezählt, die in Fiek's „Flora von Schlesien“ und den seit deren Erscheinen von v. Uechtritz, Fiek und mir mitgetheilten Nachträgen dazu noch nicht genannt sind, zu den andern werden nur einige Ergänzungen gebracht.

Von der Eibe darf man wohl ausser den im Walde vorkommenden auch alle in den Gehöften stehenden Exemplare als ursprünglich ansehen, soweit es sich um das Vorgebirge und die Heidegegenden und zugleich um solche Stücke handelt, deren Alter auf mehrere Jahrhunderte geschätzt werden muss. Was die niederschlesische Ebene anlangt, so stehen nahe beim Forsthause Tiefenfurt, Jagen 159, 4 Bäume; unweit des Forsthauses Gartenfurt erinnert ein Denkstein daran, dass hier 1890 die letzte Eibe dieses Reviers gefällt wurde. Der betreffende Forstort heisst Iwald (Eibenwald), es ist zweifellos derselbe, der in Fiek's Flora als verschollen bezeichnet ist: die dortige Notiz ist also dementsprechend zu berichtigen. Ferner steht ein auf 600 Jahre geschätztes Stück in Grünberg auf der Seilerbahn in Klopsch' Besitzung. Viel zahlreicher sind die Vorkommnisse im Vorgebirge. Bei Lähn sind die auf dem Grundstücke 147 angegebenen Sträucher vielleicht ursprünglich, jedenfalls ist es der sehr alte Baum im Parke von Nd.-Wiesenthal; auch auf dem Schlossberg oberhalb des nahen Dorfes Mauer stehen noch einige Sträucher. In Ob.-Katholisch-Hennersdorf bei dem „Ibenbauer“ Herschel steht ein auf 1470 Jahre geschätzter Baum; bei Tzschocha sind noch 34 vorhanden, der grösste soll einen Durchmesser von 0,95 m haben, 6 andere haben zwischen 0,70 und 0,90 m Durchmesser. Im Katzbachgebirge sind zu erwähnen einige Stücke bei Kammerswaldau, ferner bei Kauffung ausser den am Mühlberge noch vorhandenen am Nordabhang des Kitzelberges ein schöner Baum, den E. Fiek und ich schon 1896 gemeinsam beobachteten, den wir aber in unseren Bericht aufzunehmen vergassen. — Ferner steht ein Baum im Dorfe Falkenhain; in Kolbnitz waren zwei Stücke von mehr als 1 m Umfang noch im vorigen Jahre vorhanden, sie mussten aber wegen Erweiterungsbauten beseitigt werden. Im Moisdorfer Grunde konnte ich in diesem Jahre noch 2 Bäumchen am Kuhstein beobachten; die von anderer Seite für das Mochauer und Gr.-Neudorfer Revier angegebenen sind nach Aussage des Oberförsters Grimke dort kaum noch vorhanden. Im Parke des Grafen Wolkenstein in Profen, in dem übrigens auch, wenn die Angabe des Umfangs auf 3,87 m richtig ist,

¹⁾ Die Verbreitung der Gefässpflanzen in Schlesien nach dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse; 100 S. und 1 Karte; Breslau, 1898. — Beiträge zur Kenntniss der Verbreitung der Gefässpflanzen in Schlesien; 36 S. und 4 Karten; Breslau, 1901.

der grösste Tulpenbaum Schlesiens steht, soll an einem Teichrande eine sehr alte Eibe stehen, die wohl auch ursprünglich sein dürfte. — Im Waldenburger Gebirge soll die Eibe vereinzelt an mehreren Stellen im Revier Ob.-Weistritz vorkommen, 2 Bäumchen stehen noch auf dem Hahnberge bei Breitenhain; auch der ziemlich ansehnliche Baum beim Gerichtskretscham dieses Ortes kann wohl als ursprünglich gelten. Am häufigsten scheint die Art noch in dem südlichen Theile des Eulengebirges vorzukommen, insbesondere im Revier Briesnitz, wo sie noch in vielen stattlichen Exemplaren, auch in kleinen Horsten vorhanden ist, ferner in den Distrikten Wiltsch, Schloss und Kosinenberg: 2 alte Eiben stehen auch noch im Revier Böhmisches Wald (hierhin gehört auch der Standort der „Schlesischen Centurien“: Aschergraben!) und zahlreiche Stücke im Revier Herzogswalde; endlich sind zu erwähnen eine Eibe im „Schwarzen Graben“ bei Neudorf, 3 im Park und bei der Oberförsterei Hausdorf, ein grosser Baum in Niklasdorf und zwei auf dem Hausgrundstück No. 4 des Städtchens Silberberg. Im Hügellande östlich vom Eulengebirge habe ich noch vor 9 Jahren auf dem Kamme des Hartheberges strauchartigen Stockausschlag beobachten können; er dürfte wohl auch jetzt noch dort zu finden sein, wenn dies auch von anderer Seite bestritten wird. Jedenfalls sind auch die 2 Bäumchen, die mir an einer Stelle der Schluchten bei Schlause gezeigt wurden, als ursprünglich anzusehen. Das Gleiche gilt mit Rücksicht auf sein hohes Alter (nach den üblichen Berechnungen ist dasselbe bei der Trockenheit des Standorts auf fast 500 Jahre zu schätzen!) wohl auch von dem etwa 10 m hohen, 2,68 m im Umfange messenden Baume im Pfarrgarten zu Rankau (*), wenn er auch der Tradition zufolge „zur Zeit der Kreuzzüge“ gepflanzt sein soll. Wohl der ansehnlichste Eibenhorst Schlesiens dürfte der (bereits von Fiek in den Nachträgen erwähnte) des Stellenbesitzers B. Demuth in Neuwaltersdorf sein, er umfasst etwa 60 Bäume und gegen 200 Sträucher. Auch auf den nahen Rosenbergen und am „alten Communicationswege zwischen Alt- und Neuwaltersdorf“ sollen Eiben stehen: mir ist freilich auf einer vor mehreren Jahren ausgeführten Wanderung zwischen diesen beiden Orten nichts davon aufgefallen. Aus der Grafschaft Glatz sind ferner ausser dem bereits früher von mir aus Pohldorf angegebenen noch zu erwähnen zwei in der zugehörigen Colonie Steinhübel und eine in der benachbarten Colonie Stubengrund, endlich zwei im Dorfe Hammer und eine in Dörnau. In der Landecker Stadtforst sind noch in den letzten Jahren beim Roden wiederholt Stubben der Eibe aufgefunden worden. — Aus Oberschlesien kann ich mit Bestimmtheit als neuen Standort nur das Revier Jezowa der Schierokauer Forst nennen, wo im Jagen 68 und 71 noch etwa 20 Bäumchen vorkommen, zahlreicher ist noch der Bestand im Rustikalwalde von Frei-Kadlub, doch ist diese Oertlichkeit wohl identisch mit der von Wimmer angegebenen „Zembowitzer

Wald“. Ueber die Ursprünglichkeit der in Lugnian und Dambinietz stehenden Einzelstücke muss ich erst an Ort und Stelle Nachforschungen anstellen. Zu vervollständigen ist noch die Angabe über den Truschützer Thiergarten (richtiger Revier Jendryssek), indem ausser dem einen Stück im Jagen 66 (angeblich 17 m hoch!) noch 4 mittelgrosse Bäume sich im Jagen 67 vorfinden. — Aus dem benachbarten Oesterreichisch-Schlesien, das ich im Allgemeinen hier unberücksichtigt lassen musste, ist mir noch ein Vorkommen in Nalentsch bei Bielitz mitgetheilt worden. In jener Gegend besteht, wie vielfach auch anderwärts, der Brauch, Eibenzweige ähnlich den bei uns üblichen Weidenzweigen am Osterfeste zu verwenden; der Baum (*) hat daher ein sonderbares Aussehen erhalten, ohne dass ihm die Plünderung bisher merklich geschadet hätte.¹⁾ Ueberhaupt verträgt ja die Eibe ohne wesentlichen Nachtheil die ärgsten Verstümmlungen, weshalb sie bekanntlich eine grosse Rolle in den Gärten im „Geschmack“ des Roi soleil und seiner Nachäffer gespielt hat. In jener Zeit mögen wohl die meisten grossen Bäume dieser Art angepflanzt worden sein, die sich noch in Park- und Gartenanlagen vereinzelt bei uns finden. Zwei der grössten (Umfang 1,45 m²) und zugleich am wunderlichsten zugeschnittenen sah ich im Dorfe Rattwitz bei Breslau, zwei andere, normal gewachsene, die wohl auch schon etwa 250 Jahre alt sein dürften, stehen in unserm Stadtgebiete, im Hofe des Hauses Weinstrasse 24: von der Aufzählung anderer, sicher oder höchstwahrscheinlich nur angeplanzter Bäume möchte ich hier absehen.

Ueber die wahrscheinliche ursprüngliche Verbreitung der Lärche vermag ich vorläufig nur wenig Neues mitzutheilen. Vollkommen sichere Angaben sind ja hier, wie bei allen in den Forstbetrieb in grösserem Umfange aufgenommenen Holzgewächsen nur in einzelnen Fällen möglich. Alles aber, was mir von glaubwürdiger Seite versichert worden ist, spricht für meine schon früher ausgesprochene Ansicht, dass das Areal dieses Baumes im südöstlicheren Theile unseres Gebietes vor der allgemeinen Einführung der Waldcultur wahrscheinlich einen weit beträchtlicheren Umfang gehabt habe, als ich es nach meinen sonstigen Erfahrungen auf meiner Karte der Nordwest-Vegetationslinien von Schlesien²⁾ eintragen musste. Insbesondere scheint er in der Grafschaft Glatz, im südlichen Eulengebirge und in dem östlich vorgelagerten Hügellande, dann aber auch im Gebiete der Weichsel und vielleicht auch in dem der Przemsza und Malapane spontan aufgetreten zu sein. Prachtvolle alte Stücke bewundern

¹⁾ Eine Photographie desselben verdanke ich Herrn Oberlehrer Dr. Sonntag.

²⁾ Wo keine Ausnahmen angegeben sind, habe ich den Umfang stets in 1,25 in Höhe gemessen.

³⁾ a. a. O., Karte IV, 6.

und mehrfach Selbstverjüngung beobachten konnte ich übrigens auch noch in einigen Theilen der mittelschlesischen Ebene (z. B. in den Revieren Saabe, Smortawe, Tarnowitz).

Die gleiche Unsicherheit herrscht auch bei der Silberpappel; man wird wohl in fast allen Fällen nur von „höchstwahrscheinlich“ ursprünglichem Vorkommen sprechen dürfen. Sie mag wohl, wie ich schon früher vermuthungsweise aussprach, im mittleren Oderthal, vielleicht auch in einigen angrenzenden Flussniederungsgebieten, insbesondere in dem der Bartsch gänzlich ohne Einwirkung des Menschen ansässig sein; als Nutzholz ist sie wohl nirgends im Walde in nennenswerthem Umfange angebaut worden, doch dürfte in vielen Fällen, auch wenn die Oertlichkeit weit entfernt von menschlichen Ansiedelungen liegt, ihr Vorkommen auf Anflug von Samen cultivierter Zierbäume zurückzuführen sein. Ich sah sie übrigens mehrfach auch in beträchtlicher Entfernung von den Flussläufen weit abseits von menschlichen Wohnorten, z. B. am sumpfigen Südostrande der Forst Schöneiche im Kreise Wohlau.

Völlig ergebnisslos war nur meine Anfrage hinsichtlich der Mehlebeere. Dieser zuweilen in Parkanlagen anzutreffende, schöne Baum fehlt in den bisher veröffentlichten Florenwerken Schlesiens gänzlich¹⁾. Im Berglande des westlicheren Mitteldeutschlands, auch noch in Thüringen, ist er nicht gerade selten, auch im böhmischen Mittelgebirge bis hart an die sächsische Grenze sowie im mittleren Mähren ist er vielfach anzutreffen. Es ist daher mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, dass er früher auch im wärmeren Theile unsers Vorgebirges mehrfach vorgekommen ist; als vielleicht letzte, zugleich aber auch als die einzigen festgestellten Vertreter bei uns²⁾ sind zwei durch Stockausschlag aus älteren Bäumen entstandene Sträucher anzusehen, von denen der eine am Wege von Schmiedeberg nach der Tannenbaude, der andere an einem Steige steht, der von Schmiedeberg nach dem Jockelwasser führt. — Mit Angaben über das Vorkommen dieser Art bin ich freilich recht reichlich bedacht worden, aber fast immer erhielt ich auf meine Bitte um Belegstücke, wenn man derselben überhaupt nachkam, Zweige des Hagedorns, *Crataegus Oxyacantha*, eingesandt. Ich hätte nicht gedacht, dass so viele Leser meines Fragebogens die daselbst gemachte Bemerkung, dass es sich um eine äusserst seltene Pflanze mit doppelt gesägten, unterseits weissfilzigen Blättern handle, so wenig beachten würden und annehmen könnten, dass ich nach einer so allgemein verbreiteten Art fragen würde, die noch dazu fiederartig gelappte, völlig kahle Blätter besitzt. Bei ein paar Sendungen wurde allerdings der betäubende

1) Die von Wimmer hartnäckig festgehaltene Angabe der *Pirus Aria* beruht bekanntlich auf Verwechselung mit unserer Zwergmispel, *P. Chamaespilus* subsp. *sudetica* Tausch.

2) Diese Standorte wurden von mir in dem Berichte für 1891 mitgetheilt.

Eindruck durch einen erheiternden Beigeschmack verwischt: so sandte z. B. ein Stadtförster als *Pirus Aria* Zweige des Schleedorns und ein Herr aus der Gegend einer berühmten Landesirrenanstalt Zweige der nordamerikanischen, bei uns zuweilen in verfallenen Ziergehölzen halbverwildert vorkommenden Goldtraube, *Ribes aureum*!

Ueber die Elsbeere habe ich durch meine Fragebogen nur kleine Ergänzungen zu den schon bekannten Angaben erhalten (die angeblich neuen Beobachtungen beruhten fast stets auf Verwechslung mit dem Bachholder, *Viburnum Opulus*); am interessantesten sind die Mittheilungen aus dem Bereiche der Majoratsherrschaft Gr.-Stein, wo in den Revieren Kl.-Stein und Lowietzko noch sehr zahlreiche, gut gedeihende Bäume, darunter solche bis 0,40 m Durchmesser, sich finden. Ein sehr interessantes Vorkommen aber, im Clarenkranster Walde, eine Neuheit für die Breslauer Flora, habe ich auf einem meiner Streifzüge selbst feststellen können. Gelegentlich eines Gesprächs mit dem dortigen Forstaufseher¹⁾ kam ich ganz zufällig auch auf die Elsbeere zu sprechen; dabei sagte mir derselbe, er glaube, diese Art auch im nahen Walde beobachtet zu haben. Ein sofort unter seiner Leitung dahin unternommener Marsch führte zur Bestätigung dieser Vermuthung. Es stehen dort im Jagen 121 an der Linie 120/121, etwa 100 m nördlich von der Waldmühlstrasse, gegen 15 Bäumchen verschiedenen Alters, zweifellos ursprünglich, aber leider in Folge allzu üppigen Flechtenwuchses nicht gerade schön entwickelt. Auch zeigte keines derselben Fruchtersatz, was sich vielleicht durch die grosse Dürre des verflossenen Hochsommers erklärt, jedoch bewies das Vorhandensein einiger etwa fünfjähriger Stücke die Lebensfähigkeit des kleinen Horstes. Hoffentlich fällt derselbe nicht dem nächsten Abtrieb zum Opfer!

Mit dem kleinen Spindelbaum erging es mir nur wenig besser, als mit der Mehlbeere. Obgleich ich ausdrücklich hervorgehoben hatte, dass er sich ausser durch die zarteren, warzigen Zweige und die bräunlichen Blüten besonders noch durch die schwarzen, vom rothen Mantel nur halbumhüllten Samen von der gewöhnlichen Art (*Evonymus europaeus*, Pfaffenhütchen, „Rothkätzelbeere“) unterscheide, erhielt ich doch auf meine Bitten um Belegstücke fast überall er Fruchtzweige mit den rothen, vom gelbrothen Mantel völlig umhüllten Samen der letzteren. Die Farbenblindheit scheint manchmal in ganz sonderbaren Varianten aufzutreten! Nur einen wichtigen neuen Standort kann ich hier nennen, nämlich bei dem Forsthouse Czipken im Kreise Ratibor, aus dem die Art bisher noch nicht bekannt war. Ausserdem bekam ich aus dem Trebnitz-Militscher

¹⁾ Die Namen der Beobachter habe ich hier in allen Fällen weggelassen, sie stehen in meinem Aufsätze „Ergebnisse der Durchforschung u. s. w. im Jahre 1901“; ich hätte sonst doch wohl auch die der „Danebenbeobachter“ anführen müssen, die ich lieber für mich behalten möchte.

Verbreitungsgebiete dieser Art einige die früheren Angaben ergänzende Mittheilungen.

Von der Pimpernuss waren bisher, abgesehen von einer unsichern Angabe aus der Schönaauer Gegend, nur 2 Standorte aus der Nähe von Bolkenhain bekannt, wo sie in steinigem, dem Pfluge glücklicherweise unzugänglichen Feldgehölzen ziemlich reichlich gedeiht. Es sind nun noch zwei Standorte aus dem Katzbachgebirge, sowie zwei aus dem Boberggebiete, in welchem die Art bisher noch unbekannt war, hinzugekommen. Die ersteren liegen bei Mochau, der eine auf der Valerienhöhe, der andere auf dem Mochenberge, woselbst der Strauch auf dem steinigem Kamme zahlreich vertreten ist. Von den beiden andern scheint nach der Schilderung des Beobachters der eine, bei Hohlstein gelegen, den Bolkenhainern sehr ähnlich zu sein, der andere, an der „Blauen Pfütze“ im Liebenthaler Reviere, ist dadurch unsicher geworden, dass der Bestand in diesem Jahre abgetrieben worden ist. Mit einigen andern, noch unsichreren Angaben möchte ich lieber bis zu ihrer Bestätigung durch eigenen Besuch zurückhalten.

Vom Geisblatt endlich habe ich noch eine grössere Anzahl von neuen Standorten feststellen können; durch einige derselben wird die Linie der am weitesten nach Osten reichenden Vorkommnisse beträchtlich verschoben. Einige derselben erscheinen allerdings sehr gefährdet, da die Stöcke der prächtigen Blüten wegen häufig in die Bauerngärten verpflanzt werden. Das gilt z. B. grade auch von dem östlichsten, bei Saabe, Kreis Namslau. Aus dem dortigen Walde stammende Stücke konnte ich zwar im Dorfe sehen, an den Fundstellen selbst aber (Jagen 3 und 4) war es meinem kundigen und durchaus zuverlässigen Führer nicht möglich, mir ein Stück zu zeigen. Auch im Juliusburger Revier, wo die schöne Schlingpflanze im Jagen 6 an mehreren Stellen reichlich vorkommt, wie ich aus mehreren Probesendungen ersah, konnte ich sie vorläufig noch nicht wiederauf finden. Dagegen habe ich mich von ihrem Auftreten im Grochower Walde (Jagen 35) selbst überzeugen können. Völlig ausgerottet scheint sie aber im „Ochsenbusch“, einer Stelle im Zedlitzer Walde (Kr. Trebnitz) zu sein, wo sie nach einer sicheren Angabe noch vor einigen Jahren in Menge vorkam. Für den Reichenbacher Kreis ist mir ein Belegstück aus der Langseifersdorfer Forst (Forstort Krimnitzplan) zugegangen. Im Strehlemer Kreise ist zu den schon bekannten, nahe bei einander gelegenen Fundstellen noch eine bei Karisch hinzugekommen. Für Schweidnitz ist noch ein jedenfalls ursprünglicher Standort in den waldigen Theilen der Promenade zu erwähnen. Ob das Prachtstück im Sulauer Park, das einen Stammumfang von reichlich 10 cm besitzt, als ursprünglich aufgefasst werden darf, ist fraglich. Aus Niederschlesien ist als sicherer Standort nur noch einer im Kreise Bolkenhain (Hausdorf) hinzugekommen; angeblich soll die Pflanze auch bei Mochau wildwachsend vorhanden sein, doch

war meinem ortskundigen Führer nichts davon bekannt, so dass hier die Bestätigung abzuwarten bleibt.

In der 2. Abtheilung meiner Fragebogen waren diejenigen Holzgewächse genannt, welche in der ganzen Provinz oder in grösseren Theilen derselben nur sehr zerstreut auftreten. Da die genauere Kenntniss der Verbreitung dieser Arten weniger von allgemeinem Interesse ist, will ich mich hier ganz kurz fassen und nur bemerken, dass nach den eingegangenen Berichten, wie auch schon die sonstigen Beobachtungen aus dem letzten Jahrzehnt vermuthen liessen, der Hirschholder (*Sambucus racemosa*), der Sauerdorn (*Berberis vulgaris*) und die Stachelbeere (*Ribes Grossularia*) auch in der Ebene sich an ursprünglichen Standorten wesentlich häufiger finden, als bisher in den Florenwerken angegeben wurde. Da es sich hier, gleichwie bei der ebenfalls im letzten Jahrzehnt vielfach an neuen Standorten nachgewiesenen Heckenkirsche (*Lonicera Xylosteum*) um Pflanzen mit Beerenfrüchten handelt, so darf man vielleicht, unter Berücksichtigung ähnlicher, bestimmt erwiesener Vorkommnisse, annehmen, dass gewisse Strichvögel sich neuerdings dem Genusse jener Früchte mehr als bisher zugewandt haben. — Auch die Urle (Bergahorn, *Acer Pseudoplatanus*) und der Spitzahorn (*A. platanoides*) sind in der Ebene nicht gar so selten, wie in der letzten „Flora von Schlesien“ angegeben wurde.

In der 3. Abtheilung sollten von sämmtlichen einheimischen Holzgewächsen diejenigen Stücke genannt werden, die sich durch eine das Durchschnittsmaass bedeutend überschreitende Grösse auszeichnen. Es erscheint mir, um möglichst Wiederholungen zu vermeiden, am zweckmässigsten, mit der Aufzählung der wichtigsten, hierher gehörigen Nachrichten diejenigen zu verbinden, welche der 4. Abtheilung angehören, in welcher auffallende Wucherscheinungen und interessante Bildungsabweichungen mitgetheilt werden sollten. Hier war es wohl durchaus angebracht, auch die Vorkommnisse ausserhalb des jetzigen Waldbestandes, in einigen Fällen sogar auch diejenigen Holzgewächse zu berücksichtigen, die bei uns gar nicht wildwachsend vorkommen. Ich werde in meinem Berichte so viel als möglich die systematische Reihenfolge innehalten, jedoch zuweilen davon abweichen, z. B. um die an nahe bei einander liegenden Oertlichkeiten zu findenden Merkwürdigkeiten möglichst im Zusammenhange zu erledigen.

Von der Eibe, welche auch diesen Abschnitt eröffnen müsste, ist alles Wichtigere schon im ersten erwähnt. Wir können also sogleich zur Tanne übergehen. Von dieser finden sich prächtige, über 40 m hohe Bäume noch in einigen Gegenden, wo sie der Nordgrenze ihrer ursprünglichen Verbreitung sehr nahe kommt, z. B. in Niederschlesien bei Muskau und im Klementinenhain bei Freiwaldau. Auch im Katzbachgebirge kommen vielfach schöne Stücke vor, z. B. bei Ober-Prausnitz eins von etwa 1 m Durchmesser. Eine interessante Bildung sah ich im Moisdorfer

Grunde, im „Tiefen Graben“, etwa 200 m vom „Treuen Nero“ entfernt. Ein wahrscheinlich aus 2 Stämmchen entstandener, jetzt bis 5 m Höhe wie ein Stamm erscheinender Baum theilt sich dort in 2 sich gegenseitig umschlingende und etwa 5 m darüber wieder völlig in ein Stück verschmolzene Theile. Ein besonders ansehnlicher Ueberhälter von 40 m Höhe und fast 2 m Durchmesser steht im Revier Hartenberg (Jagen 23) der Forst Petersdorf; leider geht derselbe dem baldigen Absterben entgegen. — Auch in der mittelschlesischen Ebene finden sich einige hervorragend schöne Tannen noch in der Nähe der ursprünglichen Verbreitungsgrenze, z. B. die leider vom Blitze getroffene und daher eingehende „Königstanne“ im Jagen 82b des Reviers Dörnberg; bei Smortawe sah ich Stücke bis 35 m Höhe und 2,87 m Umfang. Im mittelschlesischen Vorgebirge ist eine der schönsten die „Grossmuttertanne“ an der Kleinen Millmich in der Leutmannsdorfer Forst, deren Höhe etwa 37 m beträgt und deren Umfang ich auf 4,43 m feststellte. Noch mächtiger war, wenn ich mich recht erinnere, die „Sophiantanne“ bei Cudowa, die ich vor 25 Jahren noch in ihrer vollen Pracht bewundern konnte, bei einem späteren Besuche aber arg beschädigt fand: sie mag wohl jetzt ganz eingegangen sein, da ich nichts mehr von ihr gehört habe. Im nahen Albendorfer Walde sollen fast ebenso starke Tannen stehen, ferner je eine im „Hirschenloch“, Distrikt 3 der Reinerzer Stadtforst, und in der Forst Nesselgrund, Jagen 190d. Ob die „Mariannentanne“ in Mohrau, von angeblich fast 6 m Umfang, noch existirt (vgl. Jahrb. d. Schles. Forst-V. IV, 155), ist mir nicht bekannt. Von auffallenden Formen sind mir noch genannt worden eine an der Sonntagslehne bei Langenau mehrfach vorkommende mit auffallend dunkeln Nadeln, die dort als „Schwarz-“ oder „Wassertanne“ bezeichnet werden soll, ferner ein Stück mit besonders dünnen Nadeln bei Böhmischeswald, eine schöne Lyratanne ebendort am „Colonnenweg“ gegen Neudorf, endlich eine Trauertanne bei Steinseiffersdorf am Wege nach dem Forellenteich. — Auch in Oberschlesien sind schöne, alte Stücke noch mehrfach zu finden. Ein besonders schöner Bestand, dessen Alter auf 300 Jahre geschätzt wird, ist in der Reinersdorfer Forst, die „Kaisertanne“ daselbst erreicht 45 m Höhe; auch im nahen Polnisch-Würbitzer Walde kommen in dem nach seinem ehemaligen Tannenreichthum „Jodline“ (Jodlja poln. = Tanne) genannten Jagen 13 noch jetzt schöne, alte Stämme vor. Erwähnenswerth scheinen mir ferner noch diejenigen in der Raudener Forst und eine im Belaufe Klutschau der Oberförsterei Bitschin, die 38 m Höhe und 3,5 m Umfang haben soll.

Noch stattlicher als die Tanne wird die Fichte, von der wir viele schöne Stücke und manche eigenthümliche Wuchsformen besitzen. Prächtige Stämme gedeihen bei Muskau sowie an vielen Stellen der Bunzlauer Stadtforst und einiger benachbarter Forsten, z. B. der Kotzenauer; interessant ist auch das Vorkommen mächtiger, alter Stubben im Moorboden,

wie es z. B. besonders auffallend in der Mallmitzer Forst zu beobachten sein soll. Ob die mit besonderen Namen belegten Fichten auch immer durch ihre Grösse oder nur durch ihre Einzelstellung (viele sind Grenzzeichen der Gemarkungen!) sich auszeichnen, kann ich aus den Mittheilungen nicht immer erkennen. Sehr ansehnlich ist diejenige bei den „Drei Husaren“ nächst Görrisseiffen, ferner die „Laudonfichte“ auf dem Baerberge bei Kuttenberg, bei welcher der berühmte Gegner Friedrichs des Grossen Umschau gehalten haben soll; dagegen ist z. B. die „Königsfichte“ bei der Försterei Friedrichswalde nächst Polkwitz nur mittl-gross (ich maass ihren Umfang zu 2,25 m) und wohl nur dadurch auffallend, dass in jener Gegend gut gewachsene Fichten überhaupt zu den Seltenheiten gehören. — Von merkwürdigen Wuchsformen sind für Niederschlesien ausser den zahlreichen Harfen-, Stelzen- und Wetter-



Fig. 1: Fichte aus dem Berbisdorfer Walde.

fichten des Riesengebirges besonders folgende zu erwähnen: eine bei Berbisdorf stehende (*), leider dem Absterben nahe¹⁾, die man als „Schaftfichte“ bezeichnen könnte, da ihr oberer Theil einen 4,20 m

¹⁾ Sie ist inzwischen in der That eingegangen.

langen, schaftartigen Gipfeltrieb darstellt, der 7 Jahre lang keine Nebentriebe entwickelt hat; eine ganz ähnliche Bildung ist mir aus Saalberg im Riesengebirge, Jagen 43b, angegeben worden; eine „Schlangenfichte“ steht am Finkenberge bei Lomnitz i. R.¹⁾, eine „Trauerfichte“ bei Bethlehem nächst Grüssau; bei Berthelsdorf befindet sich nahe dem Dominium eine auch durch ihre Stärke (ihr Umfang ist mir zu 4,44 m angegeben worden!) beachtenswerthe mit mehreren nebenstammartigen, aufwärts gekrümmten Aesten. Endlich ist aus der Mochauer Forst ein sonderbarer Fichtenkusel zu erwähnen (*): auf den Gebirgskämmen und in dünnen Gegenden sind sie ja zahlreich zu finden, dieser aber steht mitten in schönem Bestande und hat es doch in etwa 30 Lebensjahren kaum auf 1 m Höhe gebracht! — In der mittelschlesischen Ebene finden sich namentlich im nordöstlicheren Theile zahlreiche prächtige Fichten; die schönste der von mir gesehenen ist die „Königsfichte“ in der Rogelwitzer Forst, deren Umfang 4,56 m und deren Höhe gegen 50 m beträgt²⁾, doch auch in den Forsten Distelwitz, Goschütz (hier in Rev. Muschlitz auch eine der Berthelsdorfer ähnliche!), Mojawola (Rev. Kotzine wie vor.), Blücherwald, Kath-Hammer, Saabe, Althammer u. a. kommen sehr stattliche Fichten vor. Aus dem Revier Niefe ist mir eine ähnliche Wuchsform bei dieser Art beschrieben worden, wie ich sie bei der Moisdorfer Tanne geschildert habe; im Revier Smortawe im Jagen 13 fand ich selbst eine derartige auf. Im Jagen 79 desselben Reviers befindet sich auch eine prächtige, die jüngere Generation weit überragende Fichte von 3,38 m Umfang; sie ist mit einem Aussichtsgerüst versehen, das leider schon etwas morsch geworden ist. Ein noch mächtigerer Baum (3,41 m) steht an der Riemberg-Obernigk-Leiper Grenze an jenem Bächlein, dessen Ufer so manche floristische Seltenheit beherbergen: bedauerlicherweise ist er völlig abgestorben, denn schon seit mehreren Jahren besitzt er gar keine Nadeln mehr. Im Walde bei dem nahen Kl.-Wilkawe zeigt schönen Wuchs die „Grosse Fichte“, 3,15 m im Umfang messend. Aus dem Vorgebirge Mittelschlesiens mögen erwähnt werden: die durch ihre Grösse ausgezeichnete „Mariafichte“ in der Königshainer Hospitalforst, Jagen 3; die „Tassauer Fichte“ im Mensegebirge³⁾; die „Krokodilfichte“ am

1) Der unverästelte Gipfeltrieb ist 6 Jahre alt und fast 3 m hoch; auch die Aeste am unteren Theile des Bäumchens, dessen Nadeln dicht angedrückt stehen, sind fast unverzweigt.

2) Der herrliche Baum hat ein unerwartet frühes Ende gefunden; er ist einem Orkan im Januar 1902 erlegen. Und doch stand er in so dichtem Hochwalde, dass, wie ich mich im November überzeugte, eine Aufnahme desselben nur an einem hellen Frühlingsmorgen von einem ostwärts gerichteten Durchhau aus möglich gewesen wäre!

3) Die „Königsfichte“ in der Nesselgrunder Forst, abgebildet im Jahrb. Schles. Forstver. I, t. 5, wurde 10 Jahre nach der Bekanntmachung zu Holze gemacht (vgl. ebenda XI, 203); über das Schicksal der „Königsfichte“ in der Forst Karlsberg, Distrikt 59 (vgl. XVIII, 176), habe ich nichts erfahren können.

Scholzengrundwege bei Breitenhain, bei welcher der im Umfange 2,51 m starke Stamm eine 5 m lang wagerecht verlaufende, fast walzenförmige Wurzel von 1,50 m Umfang treibt; mehrere „Schlangen-“ und „Stelzenfichten“ aus dem Glatzer Schneegebirge, aus dem ja schon Göppert einige interessante Bildungen beschrieben hat. — Aus Oberschlesien liegen gleichfalls zahlreiche Nachrichten über ansehnliche Fichten vor; doch konnte ich leider in diesem Herbste aus Zeitmangel noch keine derselben besuchen, nicht einmal die „Dicken Fichten“ am Wege zwischen Dambrau und P.-Leipe, Jagen 32, trotzdem ich ganz in ihrer Nähe war und dort z. B. nördlich von der Försterei Brande einen stattlichen Baum von 3 m Umfang beobachten konnte, der in der Form an den Berthelsdorfer erinnert. In der Falkenberger Forst soll bis vor Kurzem noch ein anderer derartiger gestanden haben; ferner ist ein ähnlicher aus der Forst Jakobswalde, Revier Quarzhammer, Jagen 28, angegeben, auch die „Grafenfichte“ bei Zuzella muss nach der Beschreibung eine fast gleiche Gestalt haben. Besonders stattliche Stücke sind namentlich noch aus dem Thiergarten Hubertusgrün bei Marsche, aus mehreren Theilen der Kreise Kreuzburg und Oppeln (in der Forst Zbitzko auch einige „Schlangenfichten“!), aus der Raudener und Paruschowitzer Forst angegeben.

Hinsichtlich der Lärche verweise ich auf das oben Gesagte; die schönsten urwüchsigen Stücke scheinen an den Lehnen der Bischofskoppe zu stehen.

Die Kiefer ist fast überall der herrschende Baum unserer grossen Heidewälder. Der grösste Theil der letzteren, der einem gleichmässigen Abtriebe unterliegt, ist herzlich einförmig, ja manchmal auf besonders dürrer Boden, zumal wenn auch das kleinste Restchen Streu regelmässig weggekratzt wird, von geradezu trostloser Langweiligkeit; es gehört ein nicht geringes Maass von Entsagungsfähigkeit dazu, in denselben manchmal 3 bis 4 Meilen ohne Abwechslung zu marschieren, um an eine abgelegene Stelle zu gelangen, die nach der Zeichnung der Generalstabskarte interessante Vegetationsverhältnisse vermuthen lässt, um so mehr, als die Hoffnung nicht immer erfüllt wird. Doch kann auch hier Jeder, der sich die Mühe einer mässig starken Fusswanderung nicht verdriessen lässt, besonders im Gebiete des Landrückens oft genug lauschige Quellschluchten und prächtige Aussichtspunkte erreichen, bei deren Besuche der echte Naturfreund gewiss immer wieder freudig die Schönheit der Heimath anerkennen wird, selbst wenn er noch so viel von unvergleichlich mächtigeren Eindrücken ausserhalb derselben geniessen konnte. Und so zeigt denn auch der Hauptbaum dieser Landstriche manche Vertreter, von deren Schönheit und Eigenartigkeit sich diejenigen, welche diese Wälder nur auf der Eisenfahrt durch-eilen, nichts träumen lassen. — Aus der reichen Fülle möge hier nur einiges besonders Erwähnenswerthe geboten werden. Für Niederschlesien: Die „Protestantin“ bei Muskau, aus dem Jahre 1620; in der Wehrauer Heide, Rev.

Marienhau, zahlreiche dreihundertjährige und im „Grünbusch“ etwa 200 zweihundertfünfzigjährige Stücke; die „Grosse Kiefer“ an der Heerstrasse von Göllschau nach Vorhaus; ein sehr stattlicher Einzelbaum auch im Zumm; im Rev. Tiefenfurt 2 eigenthümlich verwachsene: eine schräg liegende auf 2,8 m hohen Stelzenwurzeln ist in 5 m Höhe mit der andern völlig verschmolzen; andere „zweibeinige“ im Rev. Waldhaus, Jagen 93, der Oberf. Karlswalde und bei Col. Hartha nächst Schönberg; der „Siebenbrüderbaum“ im Rev. Günthersdorf der D.-Wartenberger Forst, aus 4 theilweise dicht über dem Boden aufwärts verästelten Stämmen verwachsen; die „Einsame Kiefer“ bei Kath.-Hennersdorf an der Stelle des Busches, aus welchem Ziethen zum Ueberfall der Oesterreicher hervorbrach; die „Wunderkiefer“ am Nordausgange von Bremberg, deren 2,53 m starker Stamm in $2\frac{1}{2}$ m Höhe sich in 5 nahezu gleichstarke Aeste theilt. — Für



Fig. 2: Die „Schäferkiefern“ bei Gr.-Sürchen.

Mittelschlesien: die „Schäferkiefern“ bei Gr.-Sürchen (*), noch 36 etwa zweihundertfünfzigjährige Stücke, von denen das grösste, das südwestlichste, 2,83 m misst und mehrere ihrer Form nach als „Trauerkiefern“ zu

bezeichnen sind; im Rev. Kl.-Kreidel, Jagen 11a, noch einige etwa neunzigjährige „Knollenkiefen“, von denen z. B. die eine an der am stärksten aufgetriebenen Stelle 2,08 m, dicht darunter nur 1,58 m Umfang zeigt (die besten konnte ich leider nicht mehr sehen, da sie im vorigen Jahre geschlagen worden sind); eine „Knollenkiefer“ sah ich auch im Rev. Pechofen, Jagen 109, die an der Knolle 2,21 m, dicht darunter 1,66 m Umfang besitzt (auch für das nahe Karmine ist eine solche Bildung angegeben); im Jagen 107 daselbst steht eine Kiefer von etwa 30 m Höhe und 3,15 m Umfang; eine der schönsten mir bekannten fand ich vor einigen Jahren im Patschkeyer Walde, Jagen 26: sie ist etwa 36 m hoch, 20 m astrein und 2,92 m stark; noch prächtigeren Wuchs aber zeigen einige (irre ich mich nicht, so sind es 11) Ueberhälter im Jagen 7 des Saaber Waldes; sie sind fast 40 m hoch und haben bis 3,13 m Umfang; eine fast ebenso starke steht nahe dem Jagdschloss im Blücherwald; in der



Fig. 3: Kieferngruppe aus der Beichauer Heide.

Beichauer Heide, etwa 400 m vom nordöstlichsten Hause des Dorfes entfernt, am ersten Wege nördlich vom Südrande des Waldes ist eine

jochartige Verwachsung zweier Kiefern durch je einen Ast zu sehen (*); eine ähnliche Bildung ist auch im Zedlitzer Walde nördlich von Breslau, übrigens auch in der Primkenauer Forst, am westlichen Dreigrabenzug, Jagen 117, vorhanden; eine völlige Verschmelzung zweier Stämme in 3 m Höhe („Zweibeinigkeit“) ist im Rev. Kotzine zu sehen. Im Vorgebirge sind stattliche Kiefern noch in bedeutender Höhe anzutreffen, z. B. in der Nesselgrunder Forst, Rev. Hammer, noch bei 800 m Höhe. — Für Oberschlesien sind ebenfalls mehrfach Kiefern von reichlich 1 m Durchmesser angegeben, z. B. unweit des Forsthauses Kopaline, ferner nahe bei der Kruppamühle, Kr. Gr.-Strehlitz, auch bei der Zwakamühle Kr. Pless; im Jarschowitz Walde, Kr. Neustadt, soll sogar ein Baum von 5 m Umfang stehen: wenn hier nicht, wie leider so häufig, eine Ueberschätzung vorliegt, wäre dies weitaus die stärkste aller bekannten schlesischen Kiefern. Wie bei der letzten Angabe, so ist auch hinsichtlich der Mittheilungen über zweibeinige Bäume wegen häufiger Missverständnisse Vorsicht am Platze; deswegen halte ich mit der Wiedergabe aller nicht genauer beschriebenen oder von mir nicht selbst gesehenen lieber vorläufig zurück. Ich nenne daher nur noch das merkwürdige verwachsene Paar an der Strasse von Koschen tin nach Bruschiek (*), von welchem das eine Stück, nachdem sein Stamm durch Holzfäller unten vollständig abgehauen worden ist, seit mehr als 30 Jahren von dem andern getragen und ernährt wird.¹⁾ Ein ganz ähnlicher Fall (*) ist bei Ellgut-Proskau zu sehen.²⁾ Eine starke Maserbildung ist vom Forsthaus Liebenthal, Jagen 48a, angegeben.

Vom Wachholder steht ein Stück, dessen Höhe auf 10 m und dessen Durchmesser auf 0,18 m angegeben ist, in Skerbersdorf am Neisseufer; in Lichtenwaldau, Kr. Bunzlau, sollen 25 Bäume von 8 m Höhe und bis zu 0,24 m Durchmesser stehen; auf der Mittelwiese bei Kuchelberg steht ein Stück, dessen Durchmesser sogar zu 0,30 m angegeben ist. Alle übertrifft aber weitaus ein uralter Baum (*) auf dem östlichsten Grundstücke in Kammendorf bei Canth, das sich schon seit vielen Geschlechtern im Besitze einer Familie befindet, welche stets dieser Merkwürdigkeit die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet hat³⁾: der Hauptstamm zeigt (selbstverständlich, wie am Anfange angegeben, in 1 $\frac{1}{4}$ m Höhe gemessen!) 1,20 m Umfang; aus ihm, der sich geneigt hat und in seinem grössten Theile wagerecht auf ein paar Stützen liegt, sind ein paar senkrecht aufsteigende Nebenstämme herausgewachsen, von denen die meisten für sich allein schon

1) Zwei verschiedene Aufnahmen überliess mir zum Nachphotographieren Herr Revierförster Prieur.

2) Vgl. „Gartenflora“, Febr. 1902. Herr Dr. Jacky sandte freundlichst Photographien davon ein.

3) Leider habe ich, obgleich ich auf zwei verschiedenen Ausflügen Aufnahmen vornahm und nicht weniger als 6 Platten geopfert habe, doch nur ein etwas verschwommenes Bild liefern können, da ich das erste Mal durch Nebel, das andere Mal durch heftigen Ostwind beeinträchtigt wurde.

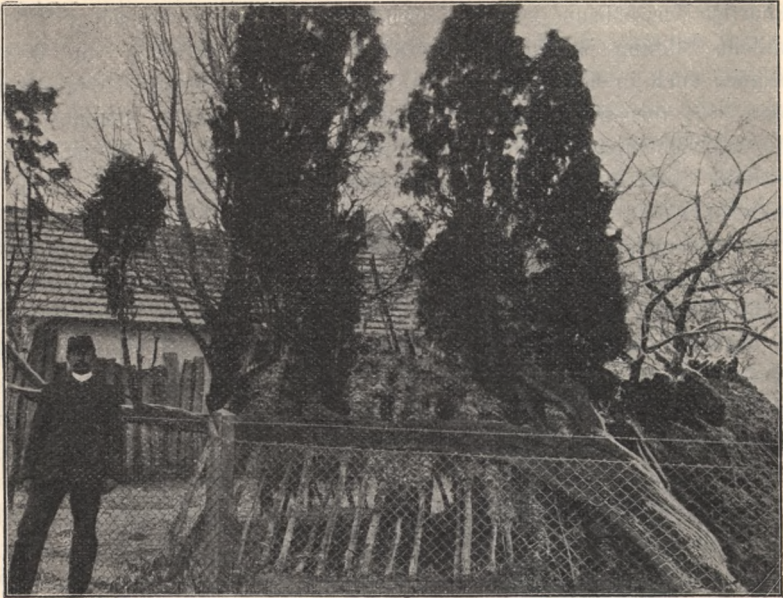


Fig. 4: Wachholder in Kammendorf bei Canth.

Beachtung verdienen. Recht sehenswerthe Stücke finden sich übrigens auch in der näheren Umgebung Breslau's, z. B. in dem schon erwähnten Zedlitzer Walde kurz vor Z., 30 m südlich vom Wege nach Mahlen ein Baum von $7\frac{1}{2}$ m Höhe und 0,49 m Umfang. Mehrfach sind ganze Gruppen grösserer Bäume angegeben worden, z. B. aus Kl.-Ujeschütz und Simmenau; hübsche Reihen mittelgrosser Bäumchen habe ich schon vielfach gesehen, darunter auch die Form mit lockeren, hängenden Zweigen, diese besonders schön in den oben erwähnten „Schäferkiefern“. Ein hervorragender Vertreter dieser Form soll auch am Altteich bei Uhyst zu sehen sein. Zum Schluss möge hier nur noch erwähnt werden, dass in Imielin sich ein Stück von 0,30 m Durchmesser befinden soll.

(Von exotischen Nadelhölzern ist fast nur die Weymouthkiefer zu nennen, die nicht bloß in Parkanlagen gut gedeiht, sondern zuweilen auch in grösseren Beständen angeforstet zu stattlichen Stücken heranwächst: bei Kl.-Leubusch befindet sich ein fast 2 Hektare bedeckender Horst schöner Bäume; am Ritscheberg bei Liednitz stehen in einer Reihe mehrere prächtige Stämme (bis 2,58 m), von denen die 3 südlichsten unter einander verwachsen sind. Von anderen mag nur noch die Schierlingstanne erwähnt werden, von welcher einige besonders starke Stücke (bis 2,41 m) im Dyhernfurter Parke unweit des Mausoleums stehen.)

Zu den Laubhölzern übergehend, kommen wir zunächst zu den Pappeln. Von der Silberpappel sind wohl wenigstens die grösseren in

Parkanlagen vorkommenden fast sämmtlich als angepflanzt anzusehen, z. B. selbst diejenigen im Dyhernfurter Parke, obgleich am Oderufer daselbst einige recht kräftige, zweifellos von selbst angegangene Stücke stehen. Die grösste jetzt dort noch vorhandene (eine beträchtlich grössere musste im vorigen Jahre gefällt werden!) hat 4 m Umfang; wesentlich grösser sind einige im Schleibitzer Parke, deren grösste 5,14 m erreicht. Diejenigen im Parke von Lohe, von denen ich leider bei meinem letzten Besuche eine der schönsten durch den Sturm umgeworfen fand, kommen ihnen zum Theil an Grösse recht nahe (5,01 m). Aus der Oderniederung sind mehrere besonders grosse, vielleicht ursprüngliche Bäume noch aus dem Revier Tarxdorf, Jagen 86 und 103, angegeben. Uebrigens finden sich auch noch am Rande des Vorgebirges, ja selbst mitten in demselben recht sehenswerthe Exemplare; so soll in M.-Thiemendorf, Kr. Lauban, eins von 4,77 m und im Landecker Kurparke eins von 35 m Höhe und 1,3 m Durchmesser sich befinden. Im Revier Ullersdorf a. Q. soll die Silberpappel sogar noch in mehreren Jagen durch Anflug aufgekommen sein. Im Rankauer Parke stehen 2 Stücke mit mehrfachen Astverwachungen (*). In diesem Dorfe befindet sich auch eine zweibeinige Schwarzpappel, von 1 m Höhe an bis auf 5 m völlig vereintwüchsig; da es sich aber erwiesenermassen (wie übrigens auch bei einigen vielgerühmten Stücken anderer Provinzen!) um ein Kunstprodukt handelt, lege ich derselben keine Bedeutung bei.

Von der Espe sind mir nur wenig Besonderheiten gemeldet worden. Am auffallendsten ist eine Gruppe Knollenespen (*) in der Mochauer Forst im Bergrevier X; es waren ursprünglich gegen 30, jetzt konnten mir noch 7 gezeigt werden, die z. Th. mit reichlich kopfgrossen Anschwellungen besetzt sind.

Etwas zahlreicher sind wieder die Mittheilungen über die Schwarzpappel. Die grössten dürften wohl diejenigen in der Oderniederung und die stärkste wahrscheinlich diejenige an der Südseite des Teichs im Breslauer Botanischen Garten (reichlich 8 m Umfang!) sein (*); auch an der Promenade unweit des Lessingplatzes steht ein sehr stattliches Stück von 5,20 m und nur wenig schwächere finden sich vielfach in unserer Gegend, z. B. am Strauchwehr. Hier ist auch ein eigenthümliches Stück (*) zu sehen: ein kräftiger Wurzelaufläufer eines mittelstarken Baumes, aus dem 2 ziemlich ansehnliche Nebenstämme aufgestiegen sind und mit welchem eine etwa ebenso starke Weide zwischen diesen beiden verschmolzen ist, liegt, durch die Fluthen aufgespült, zu Tage. Weit aus die schönste mir bekannte (4,89 m) steht dicht an der Oder bei Ottwitz (*). — Auch von dieser Art kommen noch mächtige Bäume am Rande des Vorgebirges vor, so soll in Profen ein Baum von 32 m Höhe und 4,76 m Umfang sein, auch denen an der Landeshuter Mühlgrabenpromenade wird besondere Schönheit nachgerühmt. Eine vom Grunde an dreitheilige,

von der zwei Stämme wieder verwachsen sind, ist aus Baumgarten, Kr. Strehlen, angegeben.

Ueber Weiden sind mir nur spärlich Nachrichten zugeflossen; die in Betracht kommenden Arten sind die Silber- und die Bruchweide: die Artzugehörigkeit der gewaltigen Bäume wird sich mit Sicherheit erst im Frühjahr feststellen lassen. Die 3 schönsten mir bekannten sind die am Eingange des Militscher Parks (4,35 m Umfang), diejenige gegenüber der Brauerei von Ober-Weistritz (4,21 m; da sie völlig von Ephieu umrankt ist, kann ein kleiner Fehler in der Messung vorliegen!) und diejenige bei der Primkenauer Stärkefabrik (*), welche vielleicht die wuchtigste von allen ist, die ich aber aus Zeitmangel bei meinem dortigen Besuche nicht nachzumessen vermochte.

Die Hainbuche ist am reichlichsten in den Flusswäldungen, besonders im Oderthal, vertreten, über 400 m Seehöhe kommt sie nur noch vereinzelt vor, doch ist für Ober-Kammerswaldau noch bei 600 m ein Bestand angegeben. Von den ansehnlichsten mir bekannt gewordenen steht eine zu reichlich $1\frac{1}{2}$ m Durchmesser angegebene nahe dem Kalkbruch von Giessmannsdorf, Kr. Bunzlau, und eine 30 m hohe, bis 7 m astreine, auf 1,2 m Durchmesser berechnete im Kunzendorfer Revier (Kr. Gr.-Wartenberg), Abtheilung 44; von der „Ludwigsbuche“ bei Ruptau (3 m Umfang) ist nur noch der 3,25 m hohe Stumpf übriggeblieben. Kleinere Astverwachsungen finden sich bei dieser Art fast ebenso häufig, als bei der echten Buche; eine der auffallendsten stärkeren Verwachsungen dürfte diejenige im Garten der Goldenen Waldmühle sein. In Anlagen sieht man zuweilen eine Form mit eichenblattähnlich gebuchteten Blättern: ein besonders schönes Stück davon soll im Klitschdorfer Parke stehen; das auf der Schweidnitzer Promenade unweit der Vorwerkstrasse stehende soll nach Angabe eines sehr zuverlässigen Beobachters nicht, wie die übrigen derartigen, durch Pfropfung erzielt, sondern spontan entstanden sein: in der That zeigt wenigstens der Stamm keine Spur einer Ueberwallung.

Von der Hasel ist hier nur zu bemerken, dass, während sie bekanntlich fast stets strauchig wächst, zuweilen auch baumartige Exemplare angetroffen werden; ein solches ist aus Arnsdorf, Kr. Görlitz, gemeldet, das einen 3 m hohen Stamm von 0,20 m Durchmesser haben soll; im Gr.-Sürchener Parke sah ich einige mit ebenso langem, nur etwas schräg stehendem Stamm, deren stärkster $1\frac{1}{4}$ m vom Boden entfernt 0,64 m Umfang zeigte; besonders kräftig soll auch ein Baum beim Forsthaus Broschütz sein.

Von der Birke steht ein besonders schönes Stück (*), 2,04 m Umfang zeigend, mit mehreren starken, zuerst fast wagerecht ausgestreckten, dann aufwärts gebogenen Aesten (man könnte sie als „Armeleuchterbirke“ bezeichnen!) am Wege von Dyhernfurt nach der Wolfsmühle. Beachtens-

werth muss auch die „Schöne Birke“ im Neisser Stadtwalde, Schlag IX am Gestell gegen VIII, sein; gerühmt wird auch eine von 1,90 m Umfang bei Kokoschütz. Abweichend erscheinen besonders die seltenen Stücke, deren Rinde völlig oder fast völlig schwarz gefärbt ist. Zuerst beschrieben wurde diese Form aus dem angrenzenden Teschener Ländchen, wo besonders bei Ustron mehrere schöne Vertreter dieser Form zu sehen sind; bekannt war sie ausserdem vereinzelt aus der Liegnitzer Stadtforst und von Ob.-Weistritz; mir war ferner schon vor mehreren Jahren ein Stück bei Kadlau gezeigt worden. Ausserdem sind mir jetzt 2 solche aus der Gr.-Wartenberger Stadtforst, Jagen I, eine von Domanze und eine aus dem Parkrevier Neudeck gemeldet worden. Maserbildungen sind an der Birke nicht gerade selten, eine besonders schöne ist mir aus der Gegend von Lassowitz (*) unweit der Georgenberger Heerstrasse mitgetheilt worden.¹⁾

Von der Erle befindet sich das stärkste der angegebenen Stücke im Parke von Ulbersdorf, Kr. Oels, vorausgesetzt, dass die Angabe des Umfangs auf 3 m sich bestätigt; die grössten von mir gemessenen Stücke (Sasterhausen: 2,96 m) bleiben ein wenig dahinter zurück. Ein Stück mit auffallend grossschuppiger Rinde (*) steht im Revier Grasgrund Jagen 117,²⁾ zwei Bäume, welche diese Bildung sogar noch etwas stärker beobachten lassen (die Schuppen erreichen reichlich 1 m Länge und 20 cm Breite!), wurden mir im Primkenauer Fasanengarten gezeigt. Astverwachsung zweier Bäume ist aus Giesdorf, Kr. Namslau, angegeben; ein Baum mit tief gelappten Blättern, die „Wundererle“, steht beim Vorwerk Löbensmüh nächst Reichenbach O.-L.

Ueber die Buche ist wieder wesentlich mehr zu berichten. In den Heidegegenden ist sie meist nur spärlich und in ziemlich unansehnlichen Stücken vertreten; so gilt z. B. ein Baum nahe der Bahnstrecke bei Kuchelberg, dessen Umfang ich zu 2,28 m fand, als der grösste ursprüngliche dieser Art im Liegnitzer Kreise. Eine interessante Verwachsung zweier Bäume (*) konnte ich im Jagen 16 der Primkenauer Forst (in der ich übrigens Stücke bis 2,70 m Umfang sah!) unweit der Baierhausstrasse beobachten; eine ähnliche Bildung ist von Meffersdorf, Jagen 12f, sowie aus dem Landeshuter Stadtwalde mir mitgetheilt worden. Im niederschlesischen Vorgebirge sind prachtvolle Vertreter dieses dort ausgedehnte Bestände bildenden Baumes vielfach zu finden: allbekannt war früher, als an ihr noch der Hauptzugang zum Riesengebirge vorbeiführte, die noch heute viel bewunderte „Buche“ (5,20 m) oberhalb Schmiedeberg(*); von andern seien erwähnt die „Grenzbuche“ bei Kammerswaldau (ihr Durchmesser ist zu mehr als 1 m angegeben!), zwei in der Mochauer Forst, die eine

1) Die Photographie derselben verdanke ich Herrn Oberlehrer Dr. Fedde.

2) Herr Oberförster Rockstroh überliess mir freundlichst eine Photographie davon.

im Rev. Ludertilke von 3 m (*), die andere im Rev. Konradswaldau von 3,3 m Umfang, eine westlich vom Gutshofe in Eichberg stehende soll sogar 4,5 Umfang erreichen, auch die „Tannenbrunnbuche“ bei Ob.-Blasdorf soll hervorragende Stärke aufweisen. — In Mittelschlesien sind auch in der Ebene schöne Buchenbestände und herrliche Einzelstücke vielfach zu finden. Die grösste schlesische (5,73 m), zugleich gewiss eine der stärksten, die überhaupt existieren, steht zusammen mit 2 andern nicht viel schwächeren im nördlichen Theile des schönen Naturparks von Mönchmotschelnitz (*); sie ist noch dadurch beachtenswerth, dass ein etwa 10 m langer Ast sich zur Erde herabgesenkt hat, dann aber wieder reichlich ebenso weit schief aufwärts gewachsen ist. In jenem Parke steht auch noch eine prächtige Einzelbuche (*) von 5,09 m. — Von andern mögen erwähnt werden die „Wunderbuche“ bei Ulbersdorf, Kr. Oels, (4½ m), die Buche „Schirmdichgott“ (3,34 m) in der Forst Kuhbrück, am Wege nach D.-Hammer, Jagen 96, und der „Buchenkönig“ im Moschwitzer Walde, Jagen Herrenteich, (3,92 m; gegen 35 m hoch!). Leider stehen die beiden letzteren nicht hinreichend frei, um zur vollen Geltung zu gelangen; so kommt es, dass die bekannten Buchen des Trebnitzer Waldes viel wirkungsvoller als jene erscheinen, obgleich auch die grösste derselben, nordöstlich von der Kapelle, nur 3,15 m Umfang erreicht. — Die grösste mir aus dem mittelschlesischen Vorgebirge bekannte ist der „Buchenkönig“ in der Forst Hohgiersdorf (4,2 m), leider schon etwas wipfeldürr. Für Oberschlesien ist die grösste mir angegebene (5,5 m) die „Kaiserbuche“ im Bade Königsdorf-Jastrzemb; ihr kommt eine im Jagen 19 des Rev. Radoschau (5 m) am nächsten. Die höchste dürfte eine im Jagen 36 des Rev. Kgl.-Jankowitz sein, welche 45 m erreichen soll; einst in geringer Höhe in die Rinde eingeschnittene Namen sind jetzt in 10 m Höhe zu sehen. Sehr kräftig muss auch eine Buche beim alten Reptener Schlosse sein, von deren Stamme daran genagelte Hirschgeweihe fast völlig überwallt sind. Ein berühmtes Stück von 1,4 m Durchmesser steht im Leobschützer Stadtpark nahe der Oberförsterei; prächtige Stämme sah ich auch bei der Oberförsterei Friedrich-Erdmanns-Höhe. — Kleinere Astverwachsungen und selbst ziemlich grosse henkelartige Einwachsungen von Aesten in den Hauptstamm kommen bei der Buche durchaus nicht selten vor; besonders zahlreich sind sie zu sehen bei einer grossen Buchenlaube im Rohnstocker Parke, derselben, in welcher Friedrich der Grosse den Hohenfriedeberger Marsch componiert haben soll. Auch im Gorkauer Parke stehen mehrere Buchen, die nicht nur durch beträchtliche Grösse sondern auch durch wiederholte Verwachsungen interessant sind (am Wege vom dortigen Schloss nach Rosalienthal sind auch Verwachsungen von Weissbuchen, sowie von Haseln und von Rüstern zu sehen!); im Moschwitzer Walde und im Rev. Stuhlseiffen kommen auch vollkommen zweibeinige

Stücke vor. Eine Stelzenbuche ist aus der Umgebung von Czernitz angegeben; eine „Beutbuche“ aus dem Rev. Kotzine, in dem auch Stücke bis 4,20 m Umfang vorkommen sollen: sie besitzt ein erweitertes Spechtloch, das regelmässig von verwilderten Bienenschwärmen besiedelt und von den Anwohnern ausgebeutet wurde. (Ein ähnlicher Fall liegt bei der „Bienenlinde“, einer Winterlinde von 5 m Umfang bei Wiese, Kr. Trebnitz, vor; überhaupt ist die Ausbeute an wildem Bienenhonig auch jetzt noch gar nicht so unbedeutend, eine Beutwirthschaft scheint aber bei uns wohl nirgends stattgefunden zu haben, wenn auch z. B. der Name „Beutbienenberg“ in der Forst Kath.-Hammer darauf gedeutet werden könnte.) Besonders schöne Blutbuchen sind in den Parks von Lissa, Schillersdorf und Siemianowitz vorhanden; eine prächtige, etwa 15 m hohe



Fig. 5: Die nördlichste der Crayner Eichen.

Trauerbuche, die übrigens spontan die abweichende Bildung der Aeste angenommen zu haben scheint, sah ich im Parke von Gr.-Peterwitz bei Stroppen.

(Von der Kastanie ist das grösste in Schlesien vorhandene Stück jedenfalls das im Vorgarten des Trebnitzer Klosterhofes stehende, von 3,55 m Umfang und etwa 20 m Höhe; es soll von der Heiligen Hedwig gepflanzt sein, eine Angabe, die vielleicht richtig ist. Sonst müssen Bäume von über $\frac{1}{2}$ m Durchmesser (z. B. bei der Försterei Fischerberg, Kr. Neurode: 0,75 m!) schon zu den Seltenheiten gerechnet werden, doch kommen noch solche, die bis auf 28 m Höhe geschätzt werden, im Gehöft der Oberförsterei Nesselgrund vor.)

Der mächtigste Baum unserer Wälder ist die Eiche und zwar sowohl hinsichtlich der Verbreitungs- wie auch der Grössenverhältnisse weitaus überwiegend die Sommereiche. Wir besitzen von ihr glücklicherweise noch eine solche Fülle von hervorragenden Bäumen, dass es schwer wird, hier die richtige Auswahl zu treffen. Wohl die stärkste von allen schlesischen Eichen und zugleich eine der grössten überhaupt existirenden ist die nördlichste (*) der 6 Eichen, welche nördlich von Nd.-Crayn auf einer Wiese an der Wüthenden Neisse unweit des berühmten Schlachtfeldes „an der Katzbach“ stehen; sie hat 9,61 m Umfang (nicht $10\frac{1}{2}$ m, wie in den Schles. Prov.-Bl., N. F. XIII, 613 angegeben ist!) und zeigt noch keinen Riss im Stamme, doch ist dieser zweifellos völlig hohl, da nur noch ein einziger Ast reichlich grüne Zweige besitzt. Die beiden mittleren



Fig. 6: Die beiden mittleren Eichen von Nd.-Crayn.

Eichen (*), von 6,51 und 6,04 m, die noch in voller Kraft dastehen, ergeben zusammen gleichfalls ein sehr wirkungsvolles Bild; die südlichste, „Friedrichseiche“ genannt, übertrifft sie mit 6,58 m noch ein wenig an Umfang. Eine der zuerst genannten an Grösse nur wenig nachstehende (ihr Umfang ist mir zu 9,44 m angegeben!), an Alter sie vielleicht noch überragende (mit 800 Jahren mag dasselbe wohl eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sein!), freilich, wie jene, auch schon dem Absterben entgegengehende ist die „Grosse Eiche“ in der Haynauer Stadtforst an der Grenze gegen die Herrschaft Modlau. Die schönste und besterhaltene unserer alten Eichen ist wohl die „Grosse Eiche“ (*) bei Petersdorf

nächst Primkenau, deren Umfang ich zu 8,61 m gemessen habe; es ist ein herrlicher, alljährlich noch über und über mit üppigem Laubschmucke sich bedeckender Baum. Weithin bekannt sind auch die prächtigen Eichen im Muskauer Parke und auf den benachbarten Feldmarken, über deren Grösse ich bestimmte Angaben hier noch nicht machen kann, da ich bei meinem vor einigen Jahren jener Gegend abgestatteten Besuche mich noch in der glücklichen Lage befand, nicht stets die Messleine bei mir führen zu müssen. Für Niederschlesien werden ferner als besonders stattlich angegeben die „Taboreiche“ bei Daubitz, die „Siegfriedeiche“ bei Freiwaldau, die „Salzbrunneiche“ bei Rauscha, diejenige am Hochwasserschutzdamm bei Tschiefer (auf 2,15 m Durchmesser berechnet), ein fünfstämmiger Baum beim Forsthaus Cukawe, mehrere in den Parken von Ebersbach und Leopoldshain. Auch eine Eiche bei Mochau (Umfang 6,11 m) an der Heerstrasse (*) erscheint mir mit Rücksicht auf die ziemlich hohe und exponirte Lage recht beachtenswerth; in den dortigen Wäldern sah ich auch noch einige andere starke Bäume, auch einen mit einer merkwürdigen Wuchsabweichung (*) und einen unweit des „Leichenwegs“ mit einer kugligen Maser von fast 1 m Durchmesser (*). Die „Bohreiche“ beim Bohrauseifersdorfer Bahnhofe hat zwar nicht, wie mir angegeben wurde, fast 3 m Durchmesser, ist aber doch mit 7,11 m Umfang ein recht ansehnlicher Baum von schönem Wuchse. Sehr stattlich scheint nach einer Photographie, die ich zufällig vor einigen Jahren in Neu-Waltersdorf sah, auch die „Glogeiche“ bei dem gleichnamigen Forsthause zu sein; mein Versuch, ihre Stärke durch eigene Untersuchung schon in diesem Herbst feststellen zu können, wurde durch Wetterungunst vereitelt. Eine beim Forsthaus Städt.-Dittersbach stehende Eiche mag der bedeutenden Seehöhe (610 m) wegen erwähnt werden, obgleich ihr Umfang nur zu 2,30 m angegeben ist; auch eine in Nd.-Langenau, Kr. Görlitz, verdient Erwähnung, da sie, obgleich nachweislich kaum 100 Jahre alt, schon reichlich 3 m Umfang haben soll. Von anderen Eichen sei hier nur die „Butterfasseiche“ an der Häslichtstrasse bei Kaltdorf hervorgehoben, die ihren Namen jedenfalls von ihrer sonderbaren Gestalt hat: der ziemlich kurze Stamm, der einen Umfang von 4,02 m hat, zeigt bis auf 0,5 m Höhe eine ziemlich regelmässige Ringwulst, die ihr dort einen Umfang von reichlich 7 m verschafft. Der Baum hat culturhistorisch insofern ein Interesse, als bis zum Jahre 1741 sich hier die protestantischen Bewohner jener Gegend versammelten, um ihren Kirchgang nach dem damals lausitzisch-sächsischen Dohms anzutreten; ob dies Denkmal ihrer Ueberzeugungstreue noch lange ihren Nachkommen erhalten bleiben wird, erscheint mir nach dem wenig erfreulichen Aussehen, das er mir zeigte, fraglich. — In Mittelschlesien ist, soweit ich feststellen konnte, die grösste, gut erhaltene Eiche (Umfang 8,42 m, am Boden reichlich 11 m!) die „Königseiche“, früher „Murok“ genannt, unweit des Forst-

hauses Kanigura (*); eine Eiche im Rev. Gugelwitz soll allerdings etwa ebenso gross sein, doch kann ich darüber noch nichts Sicheres an-



Fig. 7: Die Königseiche bei Kanigura nächst Ohlau.

geben, da ich meinen diesmaligen Besuch der Militscher Gegend nicht bis dorthin ausdehnen konnte; die grösste mir bekannte aus jenen Wäldern (7,52 m) steht im Rev. Kl.-Lahse, Jagen 35a. (Im Militscher Schlosspark finden sich übrigens recht schöne Stücke, z. B. eins von 5,71 m und ein anderes von 5,02 m, bei welchem 2 ziemlich starke Aeste verwachsen sind.) Demnächst ist wohl die südöstlichste (*) der „Rieseneichen“ unweit Schmiegerode, mit 8,26 m, zu nennen; dicht dabei stösst man, nordwärts sich wendend, auf eine andere von 7,27 m, von welcher westwärts noch eine Anzahl schöner Bäume (bis zu 5,40 m) folgen. In den Trachenberger Wäldern findet man auch sonst noch prachtvolle Stämme, namentlich bei Nesigode: ich erwähne nur die „Pannewitzeichen“, von denen leider die eine völlig abgestorben, die andere aber (5,56 m) noch vollkommen gesund ist, die „Betteleiche“ am Schwedenweg, die in $1\frac{1}{4}$ m Höhe 4,25 m, etwas höher aber in Folge einer fast vollständigen Ringwulst 5,78 m Umfang aufweist, endlich ein Prachtstück von 6,94 m in unmittelbarer Nähe der Töpferbrücke an demselben Wege. Zwölf schöne Eichen, sämtlich über 5 m, stehen am Scheiderdamm bei Labschütz, am grössten (6,95 m) ist eine der mittelsten, die südöstlichste ist wohl identisch mit der im Jahrb. d. Forstvereins für 1847 abgebildeten, wenn auch die Massangaben nicht genau stimmen. Im Alt-Raudener Parke, in dem

mir auch manche andere Sehenswürdigkeiten gezeigt wurden (bei dem strömenden Regen konnte ich sie leider nicht hinreichend würdigen!), stehen die „Grossmuttereiche“ (7,96 m) und die „Thereseneiche“ (6,26 m). Sehr überraschend wirkt in der sonst wenig reizvollen Gegend halbwegs zwischen Mönchmotschelnitz und Teichhof der Anblick zweier dicht bei einander stehender Bäume, von denen der südliche, hohle, 7,84 m, der nördliche, wohl noch ganz gesunde, 5,13 m erreicht. Die in demselben Kreise gelegene „Göpperteiche“ südlich von Praukau, bedauerlicherweise schon arg durch Käferfrass mitgenommen, hat 7,83 m Umfang. Im Gebiete der Weistritz und des Striegauer Wassers finden sich fast überall schöne Stücke: die „Bismarckeiche“ (6,18 m) bei Grunau, Kr. Striegau, eine leider vom Blitz getroffene und daher bis auf 3 m Höhe abgesägte unweit der Johannesbrücke in Sasterhausen (6,54 m), die „Prozesseiche“ nördlich von Pitschen (6,33 m), die an einem Aste eine kuglige Maser von reichlich 70 cm Durchmesser trägt, eine andere etwas flussabwärts hat bis auf 1 m Höhe eine überraschend gleichmässige Ringwulst, durch welche ihr Umfang von 2,38 m auf 4,95 m erhöht wird. Die etwas abseits gelegene „Hexeneiche“ bei Wenigmochnau (*, 5,52 m), fast völlig abgestorben, hat nach der wohl richtigen Ueberlieferung ihren Namen davon, dass dort vor mehreren Jahrhunderten ein rothhaariges Kind aus dem nahen, im dreissigjährigen Kriege verfallenen „Petersdörfel“ aus Furcht vor zukünftigen Hexereien verscharrt worden ist. (Ob die fast gleich grosse „Hexeneiche“ bei Pathendorf, die sich, nebenbei bemerkt, durch eine prachtvolle, breite Krone auszeichnet, ihren Namen aus einem ähnlichen Grunde trägt, habe ich an Ort und Stelle nicht erfahren können; ebenso wenig glückte es mir bisher, etwas über die Bedeutung der „Hexenpappel“ bei Kl.-Bischwitz unweit Breslau festzustellen.) Für die Gegend von Wenigmochnau verdient auch die „Stockteicheiche“ (5,36 m) Erwähnung. Bei der Aufzählung der Breslauer Eichen darf ich wohl noch etwas länger verweilen; man wird mich hoffentlich nicht eines übermässigen Localpatriotismus beschuldigen, wenn ich im Gegensatze hierzu aus anderen Gegenden manche auf 6 bis 7 m Umfang angegebene auslasse. Die Eichen des Eichenparks und des Scheitniger Parks wirken nur in ihrer Gesamtheit, die grösste mir bekannte des ersteren erreicht nur 4,69, die des letzteren (unweit des „Schlangenbergs“) 4,35 m. Wirkungsvoller sind schon diejenige von Grüneiche (*), obgleich sie bei ihrer geringen Tiefe auch nur 4,78 m Umfang aufweist, und die „Hobrechteiche“ (*) mit 5,31 m. Die „Bildeiche“ von Ottwitz (5,67 m) ist schon ziemlich schadhaf, doch wird es hoffentlich noch lange dauern, bis sie das Schicksal der nahen, einst hochberühmten Pleischwitzer theilt. Von der letzteren, vielleicht der grössten in der Litteratur erwähnten (sie soll in $\frac{2}{3}$ m Höhe etwa 13 m Umfang gehabt haben!), fand ich kürzlich zu meiner Ueberraschung

noch einige mächtige schollenartige Ueberreste auf, die nun schon seit mehr als 40 Jahren an jener Stätte liegen. Ein sehr schöner Baum (7,30 m) steht am „Grossteichdamm“ im Muckerauer Walde (*); an Ebenmass der Glieder übertrifft ihn, bei annähernd gleicher Grösse (6,88 m), wohl nur die herrliche „Donnereiche“ bei Skarsine (*). Im Weidegebiet finden sich mehrere Prachtstücke um Sibyllenort, eine der schönsten ist die reich mit Epheu umkleidete bei der Wildmeisterei (5,62 m), vielleicht noch wirkungsvoller sind diejenigen gegen Loischwitz, von denen die nördlichste 5,72 m Umfang erreicht. Im Parke von Weidenhof steht ein Stück von grosser Schönheit (5,25 m) am südöstlichsten Ende des Dammes südlich von der 1. Spielwiese (*). Den gewaltigsten Eindruck würde diejenige an dem Damme im Oswitzer Dominialpark (*, 7,84 m) machen, wenn sie nicht des südlichen Hauptastes beraubt wäre; besser erhalten und daher fast noch imponirender ist eine ebendort dicht am Südrande stehende von 5,81 m. Zwei sehr sehenswerthe Eichen endlich trifft man im Walde hinter Ransern: die eine (6,04 m), welche der Grüneicher im Wuchse ähnelt, sie aber in jeder Hinsicht noch übertrifft, befindet sich am Wege vom Vorwerk nach der Häselei, die andere (7,34 m, am Erdboden über 11 m!) am Ende des 1. Querwegs nördlich von der Pumpstation (*). Gleich vielen anderen unserer Baumriesen ist auch der zuletzt genannte mit einem Dichterspruche versehen; ich wage es, denselben mit geringen Abänderungen hier wiederzugeben, obgleich er in seiner schlichten Innigkeit Vielen gänzlich „unmodern“ erscheinen wird.

„Sei mir gegrüsst, Du stolzer Eichenbaum,
 Du Sinnbild deutscher Kraft und deutscher Treue!
 Gieb gastlich mir in Deinem Schatten Raum,
 Dass ich mich Dein in stiller Andacht freue!
 Wie mancher vor mir fand Dich reich belaut
 Und lauscht' in Deinem Schutz der Gottheit Wehen,
 Wieviel Geschlechter sah Dein grünes Haupt
 Geboren werden, blühen und vergehen!
 Nur Du bliebst fest in ungebeugter Pracht,
 Verjüngst alljährlich Dich in frischen Trieben:
 Gott schütze Dich vor Blitz und Feuers Macht
 Und lasse niemals Frevel an Dir üben!“

Die in dem letzten Verse angedeutete Besorgniss, es könne auch hier einmal „die Bestialität sich gar herrlich offenbaren“, ist bedauerlicherweise nicht ganz unbegründet: ist doch z. B. erst vor 15 Jahren die „Grosse Eiche“ (7,30 m) an der Hummelstrasse nächst Heinzenburg bei Gelegenheit eines Wanderlagers schwer durch Feuer beschädigt und die berühmte, fast ebenso grosse „Taufeiche“ im Konradswaldauer Revier (Kr. Schönau), bei welcher der 1654 verwiesene protestantische Prediger des Ortes noch längere Zeit sich verborgen hielt und seiner glaubenstreuen Gemeinde Trost zusprach, 1847 durch ruchlose Hände völlig in Asche gelegt worden,

nachdem noch 5 Jahre vorher in ihrem Schatten die hundertjährige Erinnerungsfest an die Erlösung von der habsburgischen Bedrückung gefeiert worden war. — Aus Raummangel muss ich hier die Aufzählung der grossen mittelschlesischen Eichen abbrechen, indem ich nur noch bemerke, dass auch hier im Vorgebirge noch stattliche Bäume vorkommen, z. B. in der Grafenortler Fasanerie eine von 5,4 und bei Nd.-Rathen eine von 5,7 m Umfang (am Boden gemessen: 8,4 m). Auch von abweichenden Wucherscheinungen will ich nur nennen eine zweibeinige bei Praukau, eine andere bei Heidewilxen (*), die zweifellos spontan entstanden ist, endlich bei demselben Orte am südlichen Wege nach Mühlitz eine sehr merkwürdige Umklammerung einer etwa 150 Jahre alten Kiefer durch eine fast hundertjährige Eiche (*), die erst 2 m aufrecht, dann aber schräg gegen die Kiefer hin gewachsen ist, welche sie in 4 m Höhe erreicht.¹⁾ — In Oberschlesien habe ich von besonders wirkungsvollen Eichen hisher nur eine besuchen können, diejenige bei der „Klaras Ruhe“ unweit der Neu-Poppelauer Försterei (6,36 m). Von andern seien genannt: die „Zwiesel-eiche“ bei Bankau, die am Boden 3 m Durchmesser haben soll; die „Zedlitzeiche“ bei Carlsruhe, welche 35 m Höhe, davon 19,5 m astrein und 5 m Umfang haben soll (ihr ganz ähnlich muss die „Königs-eiche“ im Moschwitzer Walde sein, die ich leider bei meinem letzten Besuche eingetretener Dunkelheit wegen nicht nachmessen konnte!); eine Anzahl uralter Eichen bei Rokittnitz, Godullahütte u. a. Orten des Bergbaureviers, die der allgemeinen Vernichtung durch Axthieb und Hüttenrauch bisher noch entgangen sind; endlich einige sehr alte Stücke bei Baranowitz und Paruschowitz. Von sonderbar gewachsenen Bäumen erwähne ich aus der Reinersdorfer Forst einen starken Baum, der in Windungen um eine mächtige Kiefer sich herumgeschlungen hat, und ein Stück vom Mühlteichdamm bei Kopczowitz, welches ähnlichen Wuchs zeigt, wie die bei Moisdorf erwähnte Tanne.

Von der Wintereiche ist nur wenig mitzutheilen. Es finden sich zwar auch von ihr ansehnliche Bäume sowohl in der Ebene (z. B. Rev. Ziebe, Jagen 43, Forst Primkenau, Jagen 23, sowie bei der Försterei Radostowitz) als auch im Vorgebirge (z. B. Ob.-Oertmannsdorf und Urnitz), in letzterem noch bei Königswalde, in 738 m Seehöhe, ein 10 m hoher Baum; doch erreicht sie nirgends auch nur annähernd die Stärke der vorigen Art. Die grösste mir bekannte (4,52 m) steht beim neuen Gorkauer Kirchhofe (*). Für die Form mit fast ganzrandigen Blättern sind mir Belegstücke aus dem Zissendorfer Walde und aus dem Blücherwalde zugegangen.

1) Eine ältere Photographie des jetzt wegen Heranwachsens der herumstehenden Fichten nicht mehr aufnehmbaren Objects verdanke ich Herrn Oberstabsarzt Dr. Herrmann.

Ueber die Rüstern kann ich gleichfalls nur unbedeutende Angaben machen, zumal da aus den Mittheilungen nicht immer mit Sicherheit zu ersehen ist, welche unserer 3 Arten, die ja mit Sicherheit meist nur an den Früchten erkannt werden können, in jedem einzelnen Falle gemeint ist. Stücke über 3 m Umfang scheinen bei uns ziemlich selten zu sein; eine grössere Feldrüster als eine von 3,38 m Umfang und etwa 36 m Höhe in der Forst Kanigura habe ich bei uns kaum gesehen, auch die grösste von zuverlässiger Seite angegebene, im Oberglogauer Schlossparke, bringt es nicht über 3,70 m. Eigenthümlich gewachsene Stücke kommen bei Gorkau und Senitz vor. Von der Bergrüster steht ein Prachtstück (von 4,20 m Umfang) im Breslauer Botanischen Garten nordöstlich von der Hauptallee (*).

(Vom Maulbeerbaum finden sich als letzte Ueberreste aus der Zeit Friedrichs des Grossen, der bekanntlich auch bei uns die auf diesen Baum begründete Seidenraupenzucht einzuführen suchte, noch hin und wieder einzelne ansehnliche Bäume, z. B. in Glogischdorf, Gr.-Stöckigt und Prieborn; auch unweit der Oswitzer Schwedenschanze stand bis zu diesem Sommer, in welchem er einem Sturme zum Opfer fiel, ein Baum von 2,70 m Umfang.)

Es schien mir zweckmässig, mit den übrigen Fragen auch eine solche nach den verschiedenen Wirthspflanzen der Mistel zu verbinden. Sie bewohnt bei uns bekanntlich besonders Kiefern, Schwarzpappeln und Linden, seltner Fichten, Tannen, einige Weidenarten, Birken, Hainbuchen und mehrere Kernobstgewächse, sowie von eingeführten Holzgewächsen hauptsächlich Robinien und einige Ahornarten. Auf Espen habe ich sie wohl noch nie gesehen; angegeben ist dieser Fall aus dem Stoberauer Oderwald, doch war mein dortiger Besuch vorläufig vergeblich. Auch auf Erlen kenne ich sie noch nicht; diese soll sie in Konradswaldau, Kr. Trebnitz, befallen haben. Ferner ist sie mir auf Buchen angegeben aus Eichberg, Kr. Schönau, und aus Crummendorf sowie auf Ulmen beim Vorwerk Brzezinka nächst Bankau, Kr. Kreuzburg; auf Eschen endlich habe ich sie in Riemberg und Heinzen-dorf, Kr. Wohlau, gesehen. Die unvermeidliche Angabe ihres Vorkommens auf Eichen fehlte natürlich auch diesmal nicht, indes war stets, wenn ich brieflich bat, noch einmal recht genau zuzusehen, da ich zutreffendenfalls sogleich hinkommen würde, um diese ausserordentliche Seltenheit zu betrachten, die Antwort, wenn eine solche überhaupt gegeben wurde, ein Widerruf der ursprünglichen Mittheilung. — Zuweilen tritt die Pflanze besonders massenhaft auf und verleiht dann ihren Wirthspflanzen zur Winterszeit ein ganz eigenartiges Ansehen; von der Aufzählung derartiger Oertlichkeiten möchte ich aber hier Abstand nehmen.

(Von Platanen [meist scheint *Platanus orientalis* angepflanzt zu sein!] kommen vielfach Stücke von etwa 1 m Durchmesser vor; das grösste,

das ich bisher in Schlesien sah [4,85 m], steht an der Ostseite des Dyhernfurter Schlosses: ist es auch nicht entfernt mit solchen Colossen, wie die Janitscharenplatane in Konstantinopel oder die Riesenplatanen bei Brussa, zu vergleichen, so macht es doch schon einen recht gewaltigen Eindruck.)

Von der Eberesche kann man einen merkwürdigen Baum am Bache westlich der Strasse von Paschkerwitz nach Zedlitz, an der übrigens auch eine schöne Grenzeiche von 4,72 m Umfang steht, beobachten (*). Strauchartige Vertreter dieser Art findet man manchmal, ähnlich den Hollunderarten und andern beerentragenden Sträuchern, als „Ueberpflanzen“ auf Kopfweiden; dass aber aus denselben, wie hier, sich ansehnliche Bäume entwickeln, dürfte wohl nur sehr selten vorkommen. Der unsrige hat so kräftige Luftwurzeln bis in die Erde getrieben, dass er vermuthlich auch nach dem völligen Zusammenbruche des ursprünglichen Trägers als Stelzenbaum weiter gedeihen wird. Ein ähnlicher Fall soll in der „Guhle“ bei Pilgramshain vorliegen. Sonst ist mir ein derartiges Wachsthum nur noch von einer Fichte im Engelthale bei Lähn und von einer etwa dreissigjährigen Birke bei Kl.-Commerowe bekannt.

Vom Kirschbaum soll ein zweibeiniges Stück am Südabhang des Gansberges bei Häslicht zu sehen sein; vom Ahlkirschbaum sah ich ein sonderbares Stück beim alten Torfstichgraben nördlich von Brande: der Stamm theilt sich in $\frac{1}{2}$ m Höhe in 2 Aeste, von denen der eine sich bald darauf wieder spaltet, alle 3 Theile sind dann wiederholt streckenweise verwachsen, bis sie schliesslich völlig auseinander gehen. Zwei durch einen Ast verbundene Ahlkirschbäume sollen bei Schreibendorf, Kr. Habelschwerdt, am Neisseufer stehen.

Während der Schlehdorn in der Regel einen vom Erdboden an stark verzweigten Strauch darstellt, zeigt er an einigen, spontan entstandenen Exemplaren im Gr.-Sürchener Parke die Form kleiner Bäumchen, von denen einige selbst nach dem Abschneiden des Gipfeltriebes nur aufrechte Aeste getrieben haben; zwei davon behielten auch nach dem Verpflanzen diesen Wuchs bei.

(Robinien von etwa 1 m Durchmesser gehören nicht gerade zu den Seltenheiten, merklich stärkere scheinen indessen fast gar nicht bei uns vorzukommen; die grösste mir bekannte (3,45 m Umfang) steht an der Breslauer Promenade gegenüber dem Ende der Weidenstrasse.)

Der Massholder scheint in Niederschlesien mit Ausnahme des Oderthals fast ganz zu fehlen; die wenigen aus dem Boberkatzbachgebirge angegebenen Stücke sind vielleicht nicht ursprünglich. In Mittelschlesien kommt er aber selbst in beträchtlicher Entfernung von unserm Hauptstromlaufe vor, auch wird er hier zuweilen sehr ansehnlich. Einer der schönsten von mir gesehenen Bäume steht in Gr.-Sürchen, er erreicht

3,04 m Umfang. Zwei in 3 m Höhe 50 cm weit verwachsene, dann wieder getrennte Stämme kann man im Parke von Wiese sehen.

Der Ahorn (Spitzahorn, *Acer platanoides*) dürfte in unserer Ebene eine weit ausgedehntere ursprüngliche Verbreitung haben, als in der letzten „Flora von Schlesien“ angenommen wurde; es ist ja manchmal schwer zu entscheiden, ob ursprüngliches Auftreten vorliegt, aber in vielen Theilen Mittelschlesiens und einigen Oberschlesiens ist es unzweifelhaft. Der Baum erreicht dann auch mitten im Walde eine recht beträchtliche Grösse, so sah ich z. B. im Revier Saabe Stämme von 1,78 m Umfang; freistehend scheint er sich aber noch besser zu entwickeln: das grösste Stück (2,88 m), das übrigens auch als ursprünglich gelten darf, sah ich an einem Feldsaum bei Glauche.

Auch die Urle (Bergahorn) ist zweifellos in der mittelschlesischen Ebene nicht gerade selten ursprünglich; sie lässt sich vereinzelt durch das ganze Weistritzthal verfolgen, noch häufiger aber im Bartsch- und Weidegebiet nachweisen. Besonders schöne Stämme finden sich u. a. bei Saabe, wo auch im Jagen 4 ein „interessanter Fall“ zu beobachten ist: aus einem uralten, umgestürzten Baum sind in $1\frac{1}{4}$ m Entfernung von einander zwei Stämme von 1,94 m Umfang als Ausschlag entstanden. Die schönsten Stücke gedeihen zweifellos in den mittleren Lagen des Vorgebirges; herrliche Bäume konnte man z. B. (hoffentlich stehen sie noch!) am Langwasser an dem unteren Rande der ehemals so idyllischen Forstbouden sehen.

(Von der Rosskastanie, die übrigens in Folge der Hirschfütterung auch in unseren Wäldern zuweilen halbverwildert zu ziemlich ansehnlichen, ausnahmsweise [Forst Kuhbrück!] sogar fruchtenden Bäumen heranwächst, steht ein besonders prächtiger Baum [3,45 m] von ungewöhnlich ebemässigen Wuchse im Parke von Schön-Ellguth; noch etwas grössere [3,52 m] stehen im Parke von Fürstenau, Kr. Neumarkt. Allen überlegen ist die „Riesenkastanie“ auf der Schmiedeberger Strasse in Hirschberg; bei einem ihr jüngst abgestatteten Besuche konnte ich mich überzeugen, dass sie 3,83 m Umfang besitzt. Sehr kräftig müssen auch diejenigen beim Pfarrhause in Ob.-Polgsen sein, an welchen bis 17 m lange Aeste vorkommen sollen. Im ober-schlesischen Hüttenrevier soll der Baum stellenweise mit Vorliebe angepflanzt werden, da er angeblich unter der schwefeligen Säure weniger als andere leidet.)

Nächst der Eiche erreichen bei uns jedenfalls die Linden die bedeutendste Stärke, ja vielleicht gehören zu ihnen die stärksten Bäume, die wir überhaupt haben. Die umfangreichste von mir gemessene, die mittlere der 3 (angeblich ursprünglich verkehrt eingepflanzten) Linden auf dem malerisch gelegenen Kirchhofshügel bei Heinzendorf (*), erreicht allerdings nur 8,30 m, doch schweben mir in der Erinnerung noch mächtigere (z. B. diejenige auf der Kynsburg!) vor. Jene Heinzendorfer ist eine

Sommerlinde; ich glaubte bisher, dass überhaupt nur diese Art über 5 m Umfang erreiche, doch haben mich meine neueren Messungen von dem Gegentheil überzeugt. So ist z. B. die gewaltige (7,74 m), allerdings nicht gerade besonders schön gewachsene Linde von Saulwitz (*) eine



Fig. 8: Die Linde von Saulwitz.

Winterlinde. Bei der Unvollständigkeit der Angaben vermag ich daher bei fast keiner der von mir noch nicht gesehenen Sichereres über die Artzugehörigkeit zu sagen. Dass sie fast gleich kräftig wachsen, scheint mir auch daraus hervorzugehen, dass ich mehrere Male, z. B. an der Kirchhofsmauer in Stolz, fast gleich starke (dort etwa 5,50 m) Bäume beider Arten nebeneinander sah. In den Wäldern dürften auffallend grosse Stücke wohl nur sehr selten vorkommen, alle mir bekannten stehen in oder bei den Ortschaften oder als Grenzzeichen der Gemarkungen. An viele derselben knüpfen sich Ueberlieferungen, z. Th. auch Erinnerungen an geschichtliche Ereignisse. Manche der „historischen Linden“ sind freilich ziemlich unbedeutend, z. B. die „Blücherlinde“ bei Bellwitzhof, andere, wie die „Torstensonlinde“ bei Gurkau, sind auch durch ihren Wuchs sehr bemerkenswerth: bei der letzteren haben sich aus dem ursprünglichen Stamme Luftwurzeln zur Erde gesenkt, die nach dem Absterben des alten Stammes den jetzigen tragen. Eine ähnliche Bildung ist auch, wenngleich nicht so auffallend, an der östlichen der schon genannten Heinzendorfer zu sehen. Die gleiche Entstehung wie diese (zufolge eines Ordals) sollen auch noch einige andere alte Linden haben, z. B. der mächtige (2 m Durch-

messer) Baum im Schlossparke von Schierokau und das sonderbar gewachsene Stück bei der Erbrichterei in Leimerwitz. Aus der grossen Fülle anderer Angaben seien nur noch hervorgehoben: die „Jakob Boehme-Linde“ auf dem Görlitzer Kirchhofe; die Linde von Mochau mit 6,37 m Umfang (*); diejenige im evangelischen Pfarrgarten zu Luzine (7 $\frac{1}{2}$ m), von der ein Ast auffallend grosse und tief zerschlitzte (an die Keimblattform erinnernde) Blätter trägt; die allgemein bekannte „Eiserne Linde“ von Wäldchen bei Charlottenbrunn; die „Elflinden“ auf dem gleichnamigen Berge oberhalb Schlesierthal; von den 11 ursprünglichen, ganz dicht bei einander stehenden und theilweise verwachsenen Winterlinden sind noch 8, durchschnittlich von 1,6 m Umfang, vorhanden; etwas tiefer auf der Südseite dieses Berges steht der „Siebenbrüderbaum“, der aus 7 unter einander verwachsenen Bäumen derselben Art besteht (eine ganz ähnliche Bildung ist auch in Röhlau zu sehen); die Linde im Gutsparke von Boroschau (6,5 m). Im Vorgebirge kommen starke Linden noch in beträchtlichen Höhen vor, so z. B. in Bielendorf und zwischen Seitenberg und Wolmsdorf; manchem dürften auch die prächtigen Bäume, die man in Schreiberhau (*) und Brückenberg sehen kann, aufgefallen sein.

(Von der ihrer silberglänzenden Blätter wegen oft angepflanzten Oelweide (*Elaeagnus angustifolia*) wurde mir ein ungewöhnlich kräftiger Baum (*), von 1,72 m Umfang, auf der Schweidnitzer Promenade gezeigt.)

Der Ephreu ist in unsern Wäldern durchaus nicht selten wildwachsend anzutreffen; wenn zuweilen behauptet wird, er sei eigentlich nicht bei uns ursprünglich, da er ja im Freien fast nie zum Blühen komme, so ist dem entgegenzuhalten, dass dies nur deshalb der Fall ist, weil die Pflanze, um blühbar zu werden, ein erheblich höheres Alter erreichen muss, als es bei dem gewöhnlich innegehaltenen Abtriebe des Waldes möglich ist. Dass er aber bei der nöthigen Schonung auch in unsern Wäldern reichlich blühen und fruchten kann, dafür konnte ich mehrere Beispiele feststellen. So wurde mir in einem der entlegensten Winkel des Reviers Bukowegrund (Jagen 125) eine mächtige, gegen 30 m hohe Erle gezeigt, an welcher reichlich blühender Ephreu bis in den Wipfel hinauf geklettert ist, dessen Stamm am Boden Armesdicke erreicht; ferner sah ich in der Forst Kuhbrück, Jagen 96, etwa 45 m südöstlich von der Waldwiese eine Birke etwa 20 m hoch von blühendem Ephreu umkleidet, der fast 32 cm Stammmumfang aufweist. Auch im Walde südlich von dem mit Recht gerühmten Aussichtspunkte „Johannashöhe“ bei Postel befindet sich ein ähnliches Stück. Ausserdem liegen noch etwa 10 Angaben vor, die als hinreichend zuverlässig angesehen werden können; selbst noch auf der „Ueberschar“ bei Heidelberg nächst Landeck sind blühende Stücke gesehen worden. An alten Schlössern und Stadtmauern kann man auch bei

uns manchmal prachtvolle Ueberzüge von Epheu sehen, die hinter dem herrlichen Schmucke des Heidelberger Schlosses oder des Hohentwiels nicht wesentlich zurückstehen; selbst Bauernhäuser sind zuweilen über und über von ihm bedeckt, wie man es z. B. sehr schön an einem in Kl.-Neudorf, Kr. Jauer, gelegenen (*) sehen kann.

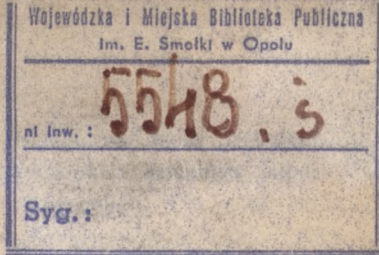
Dass auch der Hartriegel manchmal weit über sein gewöhnliches Maass hinausgehen kann, beobachtete ich u. a. im Rev. Smortawe, wo ich im Jagen 12 Stämme bis 38 cm Umfang sah; nicht weit von jener Stelle (Jagen 34) stehen übrigens auch einige prächtige Eichen, z. B. eine von 5,78 m Umfang und eine Doppeleiche von 6,19 m.

Den Abschluss dieser Aufzählung mag die Esche bilden. Eine auffallende Dicke scheint dieser Baum nur selten zu erreichen; das stärkste Stück ($1\frac{1}{4}$ m Durchmesser), von dem mir Kunde zuing, stand bis zum vorigen Jahre in Johannisberg bei Landeck: der Besitzer liess es fällen aus Furcht, es könne hohl sein und umstürzend sein Haus beschädigen, es erwies sich indes als noch kerngesund. Auffallend hohe und schlanke Stämme aber sind mir mehrfach gemeldet worden, z. B. die „Schöne Esche“ bei Rothhaus, Kr. Neisse, deren Stamm bei 2,3 m Umfang bis 16 m Höhe astrein ist. Sie wird noch bedeutend übertroffen von 3 Eschen des Schleibitzer Parks (*); diese erreichen etwa 36 m Höhe und sind bis gegen 24 m astrein! — Von eigenthümlicher Wuchsform ist mir (abgesehen von den zahlreichen Trauereschen, mit denen ich trotz ausdrücklichen Protestes bedacht wurde!) nur ein Fall aus der Beuthener Dombrowa mitgetheilt worden: hier stehen an der Strasse von Karf nach Tarnowitz ein paar in einander verschlungene Stücke.

Durch die letzte Frage meiner Bogen suchte ich diejenigen Waldstellen oder Einzelbäume festzustellen, an die sich eine bestimmte geschichtliche Erinnerung knüpft, nebst solchen, mit denen ein eigenthümlicher Volksbrauch verbunden ist, ferner solche Stellen, die durch ihren Namen erkennen lassen, dass gewisse, jetzt dort nicht mehr aufzufindende Baumarten einst daselbst vorgekommen sein müssen. Endlich suchte ich hier volksthümliche, abweichende Namen einzelner Holzgewächse ausfindig zu machen. Das Ergebniss dieses Abschnittes ist nicht gerade glänzend zu nennen. Hauptsächlich wurde ich, trotzdem ich ausdrücklich mir die Aufzählung von grösseren Ortschaften mit Baumnamen verboten hatte, da diese ja schon aus dem Ortslexicon zu ersehen sind, doch in überreichem Maasse mit solchen bedacht, auch wurde ich mit Angaben der polnischen Namen für die Holzarten, die mir selbstverständlich längst bekannt sind, überhäuft. Immerhin kann ich doch wenigstens mittheilen, dass ich eine ziemlich beträchtliche Anzahl Namen von (auf den Messtischblättern meist nicht eingetragenen) Waldstellen zusammengebracht habe, welche die einstmals viel weitere Verbreitung der Eibe deutlich beweisen. Auch über ein paar Bräuche bin ich benachrichtigt worden, die zwar den Folkloristen von Fach

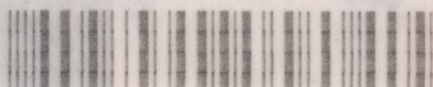
vielleicht bereits aus Schlesien bekannt sei, ich dem Gegenstande seit Langem einige bisher entgangen waren. Um nur einen aus ein paar nicht unter einander benachbarten besteht in manchen Gegenden der Glaube sunden, wenn sie durch einen der Länge nach gespaltenen jungen Eichenstamm hindurchgezwängt werden, vorausgesetzt, dass dieser hinterdrein vernarbt: noch 1894 ist z. B. bei Raaben ein solcher Fall beobachtet worden.

Indem ich hiermit meinen Vorbericht schliesse, weise ich nochmals darauf hin, dass die Herausgabe des Gesamtwerks erst in einigen Jahren erfolgen kann und dass ich namentlich im Laufe des kommenden Jahres in Folge von Ueberbürdung mit andern Arbeiten voraussichtlich eine wesentliche Einschränkung meiner Ausflüge werde vornehmen müssen. Es kommen daher etwaige neue Nachrichten, welche mir während desselben zugehen sollten, für die Verwerthung in dem Buche noch vollkommen zurecht; Freunden des Unternehmens stelle ich gern, soweit der Vorrath reicht, leere Fragebogen zur Verfügung. Ganz besonders möchte ich diejenigen meiner Landsleute, die sich für den Gegenstand interessieren und zugleich der Kunst des Photographierens ergeben sind, bitten, von sehenswerthen, aufnehmbaren Objecten aus ihnen leicht zugänglichen Gegenden Bilder anzufertigen und mir für die oben genannte Sammlung zu überlassen. Nur durch Zusammenwirken vieler Einzelkräfte wird das Werk mit der erwünschten Vollständigkeit zum Abschluss gebracht werden können: hoffen wir, durch solche gemeinsame Thätigkeit den Beweis liefern zu können, dass die Empfänglichkeit für die Naturschönheiten unserer damit so reichlich ausgestatteten Heimath noch weiten Kreisen erhalten geblieben ist!



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

5548 S



001-005548-00-0

